

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

KONNICHIWA
こんにちは

AUG
SEP
OKT
NOV
DEZ 2024

Mit freundlicher Unterstützung von

Stadt Winterthur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin



Zürcher
Kantonalbank

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Bewegende MOMENTE



Wir engagieren uns – Sie profitieren:
Tickets 20 % günstiger.

zkb.ch/musikkollegium

 Zürcher
Kantonalbank

An dieser Stelle übergeben wir das Wort jeweils an eine Person, die aus ihrer Perspektive den Blick auf ein aktuelles Thema richtet. Hallo, Gregor A. Mayrhofer.



Zu Gast am MI 28.
und FR 30. AUG 2024
Eintritt frei

The unanswered question

Siebenmal gibt die Trompete ein fragendes Motiv vor. Sechsmal versuchen die Flöten, immer aggressiver, eine Antwort zu finden, die Streicher bleiben lethargisch, bewegen sich kaum. Letztlich bleibt die Frage unbeantwortet. Was Charles Ives in seinem Stück «The Unanswered Question» (1906) musikalisch als unbeantwortete Sinnfrage dargestellt hat, ist ein treffendes Bild für unsere Gesellschaft im Umgang mit den drängendsten Problemen der Zeit. Der Klimawandel, das Artensterben und die Müllproblematik, all das sind ernste Fragen, die in unserer Gesellschaft leider nach wie vor offen sind. Die einen protestieren immer lauter, andere bleiben stumm.

Für mich als ausübenden Musiker und selbstschaffenden Komponisten war seit Beginn der Überlegungen zum Recycling Concerto 2019 klar, dass ich mich nicht nur in der Sprache der Musik zu diesen wichtigen Themen unserer Zeit äussern möchte, sondern hoffentlich etwas bewegen kann. Mit meiner Idee, unseren Müll, der sonst nur arglos weggeworfen werden würde, dabei klanglich im Sinne des Recyclings wiederzuverwerten, legte ich den Fokus auf mögliche Lösungen der Müllproblematik.

Suche nach einer neuen Schönheit im Klang

Die Frage nach der Schönheit im Klang ist gewiss eine, die subjektiv ist. Für mich bedeutet Schönheit Überraschung, Asymmetrie und Imperfektion. Im musikalischen Sinne haben vor allem die Klänge ihren Reiz, die etwas Ungewöhnliches an sich haben. Die recycelten Instrumente bringen dies mit sich, seien es fein klingende Glasflaschen oder raschelnde Kaffeekapseln. Eine Herausforderung war es daher, bei der Komposition diesen besonderen Klängen einen eigenen Rahmen zu bieten – entstanden ist eine ganz andere Schönheit als die klassizistische, die wir mit dem Orchesterklang verbinden. Mir ist bewusst, dass ein Recycling-Konzert allein noch keine finalen Antworten auf die komplexen Fragen geben kann. Aber es kann uns inspirieren, auf eine gemeinsame musikalische Entdeckungsreise in Winterthur zu gehen, um uns voll Neugier auf die Suche nach frischen Ideen und ungewöhnlichen Lösungen zu machen. Ich freue mich darauf, mit Ihnen zu erleben, wie das Thema Klimaschutz nicht nur Verzicht bedeuten, sondern auch positive Energie und Kreativität entfachen kann!

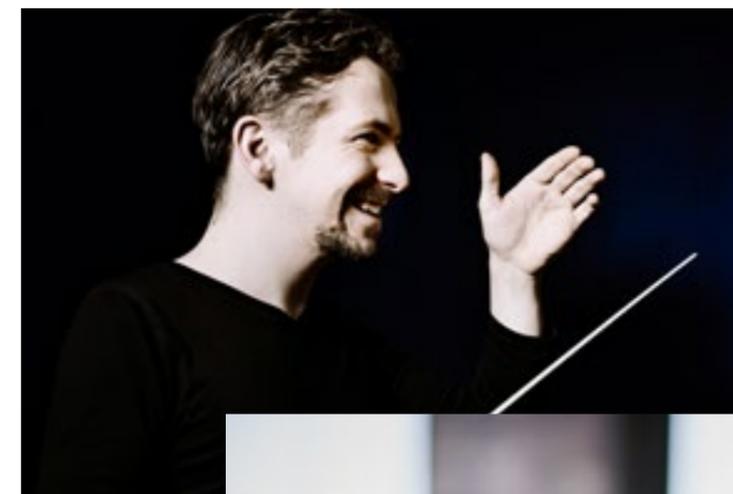
Gregor A. Mayrhofer,
Dirigent und Komponist



INHALT

- 3 Editorial
- 6 Interview Gregor A. Mayrhofer
- 10 Recycling Concerto
- 12 Lunch-Konzerte: Das neue Format
- 15 Weinkolumne
- 16 Saisonöffnung mit Mao Fujita
- 20 Film & Musik
- 22 Konzertkalender
- 24 Sir Andrés Schiff im Gespräch
- 28 Playlist Jean-Guihen Queyras
- 30 Objets Trouvés
- 32 Verbunden durch Musik
- 36 Team
- 43 Danke

6 **Gregor A. Mayrhofer**



Kunst Museum Winterthur

Villa Flora

23.3.2024 – 5.1.2025

Bienvenue!



Vincent van Gogh, Le Café de nuit à Arles, 1888

Meisterwerke von Cézanne, van Gogh und Manet zurück in Winterthur

16 **MAO FUJITA**



32 **Yulianna Avdeeva**

«Niemand von uns ist ein Engel»

Musik auf Plastikflaschen, Folien und Kronkorken – das Recycling Concerto von Gregor A. Mayrhofer vereint den Klang unseres Mülls mit dem des klassischen Orchesters. Marie Walkowiak hat mit ihm über Nachhaltigkeit im klassischen Musikbetrieb, die Rolle von Künstler:innen im Kampf gegen den Klimawandel und die Massentauglichkeit von Geräuschen gesprochen.

Gregor A. Mayrhofer im Gespräch mit Marie Walkowiak

Hallo Gregor A. Mayrhofer, wann ist Ihnen klar geworden: Ich muss jetzt etwas zum Thema Nachhaltigkeit und Musik komponieren?

Eigentlich war es eine Entwicklung über Jahre. Es begann während meines Studiums in München und Paris, dass mir als Komponist der Gedanke kam: «Ich kann doch nicht einfach in mein Komponierzimmer gehen, ein paar schöne Melodien schreiben und so tun, als gäbe es keinen Klimawandel und keine Probleme, die für unsere Generation ja sehr physisch bemerkbar werden.» Kunst ist natürlich etwas, das ganz frei ist und nicht nur den Zweck hat, ein aktivistisches Mittel zu sein. Trotzdem war als Komponist für mich eine Frage extrem motivierend: «Wie klingt denn unsere Zeit? Was sind unsere Herausforderungen?»

Das Musikbusiness lebt von Konzerttouren rund um die Welt, für die Instrumente im Orchester werden teils seltene Baumarten abgeholzt. Wie schätzen Sie den ökologischen Fussabdruck des Musikbetriebs ein?

Ohne harte Zahlen vorliegen zu haben, glaube ich, er ist nach wie vor problematisch hoch. All diese Fragen, wie ein ganzes Orchester reist, Aspekte der Abholzung von besonderen, seltenen Hölzern für Instrumente ... das sind Dinge, bei denen ich möchte, dass wir uns als Musiker:innen nicht in unseren Elfenbeinturm zurückziehen und sagen: «Wir sind Künstler:innen, wir sind von allem ausgenommen. Das müssen die Politiker:innen klären oder die Aktivist:innen oder die Organisator:innen.» Sondern, dass wir erkennen, dass wir auch einen Teil der Verantwortung tragen und schauen müssen, wo wir bessere Lösungen finden können.

Das ist oft gar nicht so einfach. Als Spitzenorchester kann man nicht so einfach sagen: «Okay, wir reisen jetzt nicht mehr.»

Das ist mir völlig bewusst. In der Realität funktioniert das nicht. Ich glaube, wir merken bei fast allen Aspekten, egal ob Nahrung, Produktion oder Mobilität, dass wir überall mit Nachdruck und so schnell wie möglich bessere Lösungen finden müssen. Das heisst trotzdem, dass man sich mal

verzeihen muss, wenn man das selbst nicht perfekt schafft. Im Umkehrschluss bedeutet das aber nicht: «Okay, die anderen sind nicht perfekt. Also muss ich ja auch nichts machen.» Diesen Gedanken finde ich manchmal sehr unfair und problematisch. Jedem von uns ist bewusst, dass niemand von uns ein Engel ist. Wir sind eingegliedert in einem gesellschaftlichen Gesamtsystem, sodass unsere einzelne Handlung oft nicht gleich unmittelbar spürbar wird. Das entbindet uns aber nicht von der Verantwortung, immer wieder neuen Anlauf zu nehmen und zu sagen: Es muss sich verbessern. Schneller und weiter. Nicht im Sinne von höher, schneller, weiter (lacht), sondern im Sinne von: Wir müssen unseren Umbau in vielerlei Hinsicht vorantreiben.

In welcher Rolle sehen Sie sich selbst als Komponist, wenn es um Nachhaltigkeit in klassischer Musik geht?

«Klassik» ist für mich nicht gleichbedeutend mit der Annahme, alles muss ganz alt sein und eine ganz spezielle Ästhetik haben, sondern für mich heisst Klassik, dass die Musik etwas von unserer Zeit erzählt, den ganz besonderen Klang unserer Zeit findet und die Themen unserer Zeit irgend-

wie adressiert. Nachhaltigkeit bedeutet natürlich all diese Umweltthemen, die wir jetzt hier besprechen und an die man immer sofort denkt, wenn man Recycling hört, aber ich finde, Nachhaltigkeit bedeutet auch, etwas zu schaffen, was hoffentlich einen längeren Zeitraum überdauert. Einerseits können wir ganz konkret, jeder bei sich, Veränderung bewirken, durch weniger Flugreisen oder Fleischkonsum und hoffentlich dadurch auch unsere Mitmenschen dazu inspirieren, dass Verzicht nichts Schlimmes sein muss. Andererseits hoffe ich, Kunstwerke zu schaffen, die die Leute abholen und ihnen auf einer sinnlichen und tieferen Ebene etwas geben.

Also wollen Sie vor allem über die Musik an sich etwas bewirken, einfach über die öffentliche Wahrnehmung?

Ja, neben der grossen idealistischen Botschaft und den konkreten Schritten zählt auch, was als gesellschaftliche Normalität anerkannt wird. Ich glaube, an der Stelle können die Künste einen grossen Beitrag leisten, dass Themen, die vor ein paar Jahren vielleicht nur Nischenthemen für Spezialist:innen waren, uns jetzt alle interessieren sollten. Und dass man versteht: Wenn es uns





alle interessiert und wir alle einen Beitrag leisten, können wir enorm viel verändern.

Glauben Sie, dass Künstler:innen das besser können als Politiker:innen?

Man braucht beides, aber ich glaube, dass manchmal der Aspekt der Emotion und der künstlerischen Sinnlichkeit weit stärker wirken kann als eine rationale Erkenntnis. Wir brauchen letztere unbedingt, weil die Forscher:innen die sind, die berechnen können, was wir tun müssen, in welcher Form und Intensität wir es tun müssen und so weiter. Aber ob man sein Verhalten ändert – so habe ich das zumindest bei mir und bei ganz vielen anderen Menschen erlebt – wird oft durch einen emotionalen Wandel ausgelöst. Ich habe noch bei keinem Durchlesen einer Statistik einen solchen Drang verspürt, etwas in meinem Leben zu verändern, wie ich es zum Beispiel hatte, als ich zum ersten Mal in meinem Leben eine Mahler-Sinfonie gehört habe.

Stimmt. Musik kann so viel in uns bewirken und verändern, wenn sie Emotionen in uns weckt.

Oder wenn man merkt, wie tief sie uns eigentlich berühren kann. Das war für mich eigentlich auch das entscheidende Erlebnis, warum ich Musiker

werden wollte. Stücke wie Mahlers Auferstehungssymphonie, Tschaikowskys 6. Sinfonie, Strawinskys «Sacre du Printemps» haben etwas in mir bewegt. Da kann Musik eine Faszination ausüben und vermitteln, die hoffentlich Leute zusätzlich zu den enorm wichtigen wissenschaftlichen Facts und der politischen Arbeit inspirieren kann. Nichtsdestotrotz braucht es die bestimmten Stellschrauben von politischer Seite, von der Unternehmensseite, damit sich wirklich die grossen Hebel bewegen.

Mit klassischer Musik erreicht man nicht die breite Masse. Inwieweit kann so ein Konzert dann so viel gesellschaftlichen Einfluss haben?

Natürlich gibt es andere Kanäle, die weit grössere Adressatengruppen erreichen. Ich glaube aber, dass man einfach an ganz vielen Ecken und Enden anfangen muss und sich das auch nicht nur über die Masse definiert. Klar, die breite Masse erreicht man, wenn man einen Popsong über Recycling schreibt. Und wenn das einer der grossen Stars macht, dann bekommen die natürlich eine Million Klicks. Aber wir wollen ja auch ganz unterschiedliche Publikumsschichten erreichen und auch Hörer:innen inspirieren, die vielleicht mit der Müllproblematik erst mal nichts zu tun haben wollen.

Es gibt ja schon diverse andere Projekte, die Müll auf die klassische Bühne bringen. Zum Beispiel die Klangwand von Christoph Sietzen, der darauf eine Komposition von Georg Friedrich Haas vertont hat. Inwieweit haben diese Projekte Sie beeinflusst?

2019/2020, als ich das Recycling Concert konzipiert habe, gab es noch wenig Projekte wie diese. Bei den Schlagzeuger:innen werden verschiedene Objekte als Klangobjekte natürlich schon länger eingesetzt – also zum Beispiel bei John Cage in den 60er-Jahren oder Stomp. Das hat mich insofern beeinflusst, als dass ich dachte: Es gibt so viele Müllperkussion-Rhythmusstücke, aber ich kenne kein Stück, wo wirklich Melodien auf Müll gespielt werden. Das Haas-Stück ist da ein Spezialfall, weil da gibt's natürlich auch melodische Aspekte. Aber ich habe einfach versucht, etwas Eigenes zu finden, wo das Spektrum der Klänge breit ist. Wir Komponist:innen sind oft Spezialnerds, die verrücktesten Klänge sind die spannendsten (lacht). Aber mir war es wichtig, dass man eben nicht nur strange Geräusche hat. Es soll ja auch die Leute abholen, die nicht auf neue Musik spezialisiert sind.

DI 27. AUG – DO 29. AUG
STADTHAUS
**SWISS GREEN
ECONOMY SYMPOSIUM**
sges.ch

FR 30. AUG
STADTHAUS – 16.00 UHR
**UPCYCLING-WORKSHOP VON
MYBLUEPLANET**



STADTHAUS – 18.00 UHR
Alu, Plastik und Altglas
DAS RECYCLING CONCERTO

Musikkollegium Winterthur
Gregor A. Mayrhofer Leitung
Vivi Vassileva Schlagzeug
Charles Ives «The Unanswered Question»
Gregor A. Mayrhofer Recycling Concerto
Felix Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre «Die Hebriden»
Bedřich Smetana «Die Moldau»
Charles Ives «The Unanswered Question»

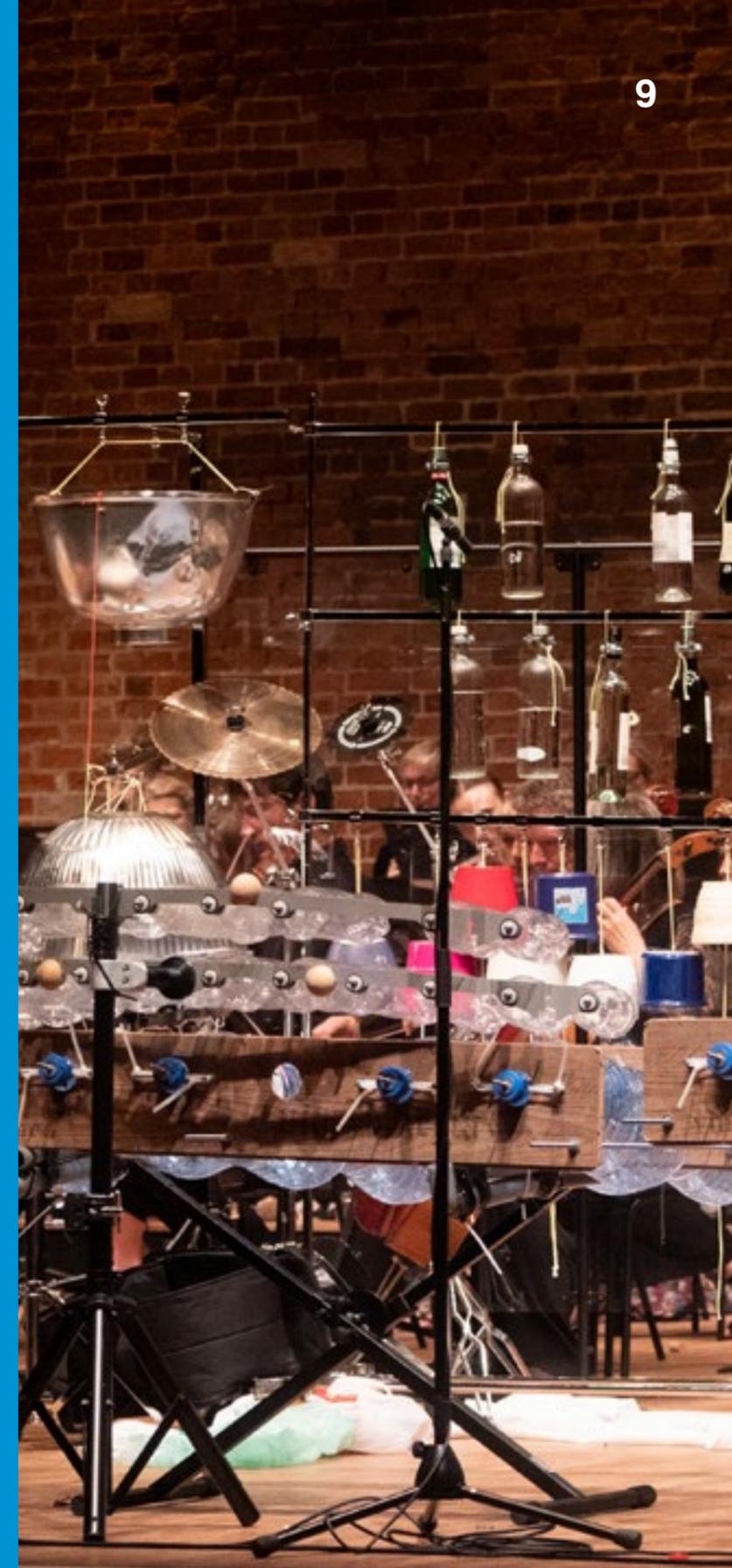
26. – 30. AUG
STADTHAUS FOYER

Begleitausstellung der Lernenden der Berufsschule Recycling Ausbildung Schweiz R-Suisse.



Eine Initiative der Zürcher Kantonalbank anlässlich des Swiss Green Economy Symposium.

Unterstützt durch
Art Mentor Foundation Lucerne.





RECYCLING CONCERTO – EINE ZUSAMMENARBEIT MIT DER ZKB

Drei Fragen an Florence Schnydrig Moser,
Zürcher Kantonalbank

Das Konzertprojekt rund um Gregor A. Mayrhofer's «Recycling Concerto» entstand auf Initiative der Zürcher Kantonalbank. Florence Schnydrig Moser, Head Private Banking und Mitglied der Generaldirektion der Zürcher Kantonalbank, erzählt, wie es zur Zusammenarbeit kam und wie die ZKB Nachhaltigkeit lebt und bei ihren Partnerschaften fördert.

Wieso ist das Thema Nachhaltigkeit für die ZKB wichtig?

Ökologische und soziale Nachhaltigkeit ist zu einer der dringlichsten Fragen der Menschheit geworden. Was früher oft als Thema für Idealisten galt, ist heute in seiner Brisanz allgemein anerkannt. Nachhaltigkeit ist ein integraler Bestandteil der Konzernstrategie der Zürcher Kantonalbank. Unter Nachhaltigkeit verstehen wir, erfolgreiches wirtschaftliches Handeln mit der Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft dauerhaft in Einklang zu bringen. Dabei hat sich die Zürcher Kantonalbank zum Ziel gesetzt, ihre Kund:innen in eine nachhaltige Zukunft zu begleiten.

Die ZKB hat den Anstoss zu den Auführungen des «Recycling Concerto» gegeben: Wie ist die Zusammenarbeit entstanden und was möchtet ihr damit bewirken?

Bereits seit 2012 ist die Zürcher Kantonalbank Partnerin des Musikkollegium Winterthur. Seit der Saison 2023/24 tragen wir den Status der Hauptpartnerin. Im Austausch mit unseren Partner:innen überlegen wir uns, wie wir die Zusammenarbeit weiter vertiefen können. Die Ini-

tiative zum Recycling Concerto entstand aus Gesprächen zwischen der Bank und dem Musikkollegium Winterthur über Werte, die uns wichtig sind. Gemäss unserem Leistungsauftrag engagieren wir uns im Sponsoring in den Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Aber auch Inklusion, Diversität und Nachhaltigkeit sind für uns wichtige Werte. Mit dem Recycling Concerto wollen wir das Thema Nachhaltigkeit spielerisch erlebbar machen und Akzente setzen – für unsere Kund:innen, aber auch für uns als Bank.

Auf was freuen Sie sich besonders beim Recycling Concerto?

Das Recycling Concerto verspricht eine richtig spektakuläre Umsetzung. Das Programm ist sehr spannend, was die Wahl der Instrumente und die Musik betrifft. Im Mittelpunkt steht ein Schlagzeug, das aus recycelten Materialien hergestellt wurde. Wir hören den besonderen Klang von Müll, wie klingen Alufolien, Altglas und Kaffeekapseln? Ich selbst habe in meiner Jugend lange zwei Instrumente gespielt und bin eine Liebhaberin der klassischen Musik – daher freue ich mich auf dieses ungewohnte musikalische Abenteuer. Die Komfortzone zu verlassen, tut immer gut (lacht).

RECYCLING: Mythen und Irrtümer

Der Verband R-Suisse hat für uns einige gängige Mythen rund um das Thema Recycling zusammengestellt. Mehr dazu erfahren Sie in der von den Lernenden der Berufsschule Recycling Ausbildung Schweiz gestalteten Begleit-ausstellung im Stadthaus in der Konzertwoche.

«Abfallsäcke werden in den Kehrichtverbrennungsanlagen (KVAs) vor der Verbrennung sortiert.»

Falsch! Abfallsäcke werden genauso verbrannt, wie sie geliefert werden. Mit ihnen auch Stoffe, die definitiv nicht in einen Abfallsack gehören: Batterien, PET-Getränkeflaschen, Glasflaschen oder Aludosen.

«Über die PET-Getränkeflaschen-Sammlung kann ich auch weitere PET-Produkte und andere Plastikgebinde entsorgen.»

Falsch! In die blau-gelben PET-Sammelbehälter gehören nur PET-Getränkeflaschen. Öl-, Essig- oder etwa Waschmittelflaschen aus PET haben darin nichts verloren, da sie zwar aus demselben Material bestehen, jedoch aus Qualitäts- und Hygienegründen nicht für die Verwertung als Getränkeflaschen gebraucht werden können.

«Ein paar wenige Batterien im Abfallsack sind kein Problem, dafür muss man nicht extra zur Sammelstelle.»

Falsch! Batterien gehören nicht in den Haushaltsabfall. Von Gesetzes wegen bestehen in der Schweiz sowohl eine Rückgabe- als auch eine Rücknahmepflicht. Wertvolle Ressourcen der gebrauchten Batterien und Akkus können im Recyclingprozess rückgewonnen werden und man vermeidet, dass toxische Schwermetalle wie Kadmium oder Blei in die Umwelt gelangen.

«Es braucht Glasflaschen im Abfallsack, weil das Glas die Schlacke der KVA verbessert.»

Falsch! Glas verbessert die Schlacke überhaupt nicht. Die Scherben gelangen unverändert in die Schlacke, welche deponiert wird. So beanspruchen sie unnötig viel Deponieraum, was teuer ist.

Was lohnt sich energie- und ressourcentechnisch überhaupt zu recyceln?

Grundsätzlich alles, was stofflich verwertet werden kann. Die ökologischen Einsparungen sind allerdings unterschiedlich hoch. Das Recyceln gemischter Verbundkunststoffe aus Lebensmittelverpackungen ist etwa gleich wirksam, wie pro Jahr auf ein Entrecôte zu verzichten.



Das neue Format: LUNCH-KONZERTE beim Musikkollegium Winterthur

Eintritt frei

An vier Montagen der kommenden Saison lädt das Musikkollegium dazu ein, die Mittagspause mit Orchestermusik zu verbringen und den Moderationen des Chefdirigenten Roberto González-Monjas, des Assistenzdirigenten Paul-Boris Kertsman oder des Konzertmeisters Bogdan Božović zu folgen. Die drei Dirigenten teilen hier ihre Gedanken über das neue Format, die Programme und die Bedeutung der Freikonzerte.

Roberto González-Monjas, Paul-Boris Kertsman und Bogdan Božović im Gespräch mit Gabiz Reichert.



Roberto González-Monjas
Aus Bordeaux gibt er per Telefon ein Interview.

Was erwartet das Publikum in diesem neuen Format? Wie sieht das Programm aus?

Es sind sehr positive Programme, ja, sehr aufmunternd! Das erste Programm ist eine wahre C-Dur-Extravaganza! Die Lunch-Konzerte sind etwas für Leute, die klassische Musik auf eine neue Art und Weise geniessen möchten. Es ist wie beim Essen: Manchmal möchte ich nobel essen gehen, manchmal will ich etwas Gesundes, etwas Schnelles, etwas Kleines. Man möchte nicht immer chique angezogen an eine Operngala, um klassische Musik zu erleben. Wir versuchen schon immer, uns den Bedürfnissen des Publikums anzupassen, flexibel zu bleiben und neue, bessere Wege für dieses Ziel zu finden. Die Lunch-Konzerte sind ein weiterer Schritt in diesem Vorhaben.

Wie kam es zur Idee der Lunch-Konzerte?

Während und nach Covid habe ich mehr und mehr realisiert, dass Musik für viele Leute eine Therapiemethode ist, eine Notwendigkeit. Ein Konzert – auch in einer kleinen Dosis – ist in dieser Hinsicht genauso wie Sport, ein Medikament, eine Massage, und und und ... Es geht bei den Lunch-Konzerten darum, die Menschen im Publikum aus einem geschäftigen Montag abzuholen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich ein wenig «Me-Time» zu gönnen.

Die Konzerte sind kostenlos, sogenannte Freikonzerte. Warum?

Die Freikonzerte sind vom Musikkollegium Winterthur nicht mehr wegzudenken, sie sind schlicht eine absolute Notwendigkeit. Der Punkt dahinter ist für mich: Exzellenz präsentieren, ungeachtet des Formats. Es gibt in dieser Institution – in der Musik allgemein – mehr zu erleben, als viele dies glauben mögen. Wir sind eine öffentliche Dienstleistung, die allen zugänglich sein muss. Mit den Lunch-Konzerten ermöglichen wir dem Publikum, aus einem hektischen Alltag Ruhe zu finden. Wir werden sehen, wie die Leute dies aufnehmen. Ich bin auf jeden Fall gespannt.



Paul-Boris Kertsman
In der Winterthurer Altstadt bespricht der Dirigent beim gemütlichen Mittagessen sein Lunch-Konzert.

sphäre. Vor diesem Hintergrund kam Kertsmans Konzertprogramm zustande: Mit seinen Erläuterungen zu Mendelssohns 3. Sinfonie «Schottische» will er eine Art Reise durch die verschiedenen Stationen des Werks gestalten. Im Format der Lunch-Konzerte – so Kertsman – gibt es einzigartige Möglichkeiten, die Nähe zwischen Publikum und Orchester spürbar zu machen. Das Format und die erzählerische Moderation von Kertsman können einen besonderen Zugang zu Klassikern eröffnen. Kertsman betont die Wichtigkeit, Musik für unterschiedliche Zielgruppen zugänglich zu machen, denn schliesslich gehe es um die Kommunikation zwischen Musiker:innen und Publikum.

Slow Mondays: Die Woche hat angefangen, aber irgendwie kommt man nicht so wirklich in Fahrt. Man entscheidet sich dazu, die Woche langsam angehen zu lassen und die rigiden Strukturen einer Arbeitswoche nicht allzu ernst zu nehmen. Kertsman nennt diese Art von Wochenstart Slow Mondays und sieht in den Lunch-Konzerten eine Chance, eben diese Tage mit einem ungezwungenen, kostenlosen Konzert zu gestalten. Während beispielsweise ein abendliches Abo-Konzert gut und gerne die Hauptbeschäftigung eines ganzen Abends sein kann, so sind die Lunch-Konzerte eher ein Amuse-Bouche, ein Gruss aus der Küche. Vor allem wecken sie allerdings eines: Neugier. Für eine Stunde über Mittag kann man sich schnell bereit erklären und bleibt offen für Neues. Laut Kertsman kann sich nicht nur das Publikum zu einem neuen Konzerterlebnis hingeben, auch für den Dirigenten entsteht eine andersartige, freie Atmo-

MO 16. SEP 2024
STADTHAUS – 12.15 UHR

LUNCH-KONZERT
mit Roberto González-Monjas

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung und Moderation

Felix Mendelssohn Bartholdy «Trompeten-Ouvertüre» und **Michael Haydn** Sinfonie Nr. 28

MO 07. APR 2025
STADTHAUS – 12.15 UHR

LUNCH-KONZERT
Mozarts Linzer-Sinfonie

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung und Moderation

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 36 «Linzer»

MO 25. NOV 2024
STADTHAUS – 12.15 UHR

LUNCH-KONZERT
mit Mendelssohn nach Schottland

Musikkollegium Winterthur
Paul-Boris Kertsman Leitung und Moderation

Felix Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre «Die Hebriden» und Sinfonie Nr. 3 «Schottische»



Bogdan Božović
Der Konzertmeister erzählt im Gespräch über sein Konzertprogramm im Mai.

Ungeachtet des neuen Formats: Es wird einfach gute Musik geboten. Ob dies in einem Abonnements-, Haus- oder Freikonzert passiert, durch ein abendfüllendes Programm oder einen Exkurs über Mittag, ist dabei nicht massgeblich. Der Konzertmeister Bogdan Božović kommt direkt auf sein Programm zu sprechen und erwähnt dabei mit besonderer Leidenschaft Jean-Philippe Rameaus Suite aus «Castor et Pollux» und gibt so eine kleine Kostprobe seiner Konzertmoderation:

«Es ist unfassbar schöne Musik; schliesslich erzählt Rameau ja eine Liebesgeschichte: Die beiden Zwillingbrüder Castor und Pollux sind beide in dieselbe Frau, die Prinzessin Têlaïre, verliebt. Obwohl sie Zwillinge sind, ist Pollux als Sohn Jupiters als einziger der Brüder unsterblich. Têlaïre liebt ihrerseits aber nur Castor, der tragischerweise im Krieg fällt. Nach einigem Hin und Her wird klar: Pollux muss Castors Platz in der Unterwelt annehmen, wenn Castor wieder leben soll.

Es ist eine vielschichtige Geschichte: Liebe zwischen Brüdern, unerwiderte Liebe, Empathie und Opferbereitschaft werden hier thematisiert. All dies wird in der Musik widergespiegelt, sie ist unglaublich ausdrucksstark und reichhaltig. Das Werk ist keines, das man jeden Tag im Konzert hören kann, und nur schon deswegen ist es speziell. Diese Musik funktioniert in jedem Format, ob morgens,

abends, oder eben mittags, sie bleibt die gleiche, und die lohnt es sich zu hören. Für das Publikum sind die Lunch-Konzerte besonders geeignet, etwas Neues auszuprobieren und vielleicht ein unkonventionelles Programm zu entdecken. Die Moderationen sollen dabei helfen, sich auf etwas Besonderes einzulassen.»

MO 26. MAI 2025
STADTHAUS – 12.15 UHR
LUNCH-KONZERT
Delirium Amoris

Musikkollegium Winterthur
Bogdan Božović Leitung und Moderation
George Muffat «Delirium Amoris» und
Jean-Philippe Rameau Suite aus «Castor et Pollux»

Unterstützt durch
Art Mentor Foundation Lucerne

Nebeneffekte eines reisenden Musikers



Weinkolumne von Roberto González-Monjas

Einer der schönsten «Nebeneffekte» eines reisenden Musikers sind die vielen Emotionen, Orte und Menschen, die man täglich kennenlernen und erleben darf. Während es zwar viele Städte gibt, die ich liebe, ist nur eine Handvoll von ihnen für mich zu einem Zuhause geworden; in Frankreich ist das zweifellos die wunderschöne Stadt Bordeaux.

Ich glaube, wir alle können mindestens ein Musikstück oder eine Flasche Wein mit einem bestimmten Ort in Verbindung bringen (eine kleine Trattoria in Venedig, ein Aussichtspunkt über eines der endlosen Schweizer Täler, das Haus eines engen Freundes ... die Liste liese sich sicher fortsetzen!).

Was Bordeaux betrifft, so könnte ich eine lange Liste schöner Erinnerungen aufstellen, aber zwei davon sind stärker und emotionaler als der Rest. Erstens wurde ich gebeten, dort mein allererstes Mozart-Requiem zu dirigieren, und zwar in einer vollständig inszenierten Produktion, was es wirklich zu einer einzigartigen Erfahrung machte; das Ausmass an Gewissenserforschung, Lernen und Wachsen, welches ich während meiner Arbeit

am Requiem tun konnte, ist auch heute noch unvergessen. Zweitens habe ich vor nicht allzu langer Zeit einen wahrhaftig bemerkenswerten Menschen kennengelernt, der ein Paradebeispiel für einen Universalgelehrten ist: Erfinder, Unternehmer, Künstler, Kunst- und Autosammler... und Winzer! Nach einer Vorstellung, während er einen seiner Weine mit einer Gruppe von Freunden teilte, begeisterte er uns alle mit seinen Geschichten, seinem scharfen Verstand und seiner ganzheitlichen Sicht auf die Welt.

Der **Balthus** von Château de Reignac wird ausschliesslich aus der Rebsorte Merlot hergestellt – ein edler Wein mit seidiger und cremiger Textur, der sowohl in der Nase als auch am Gaumen Beeren, Kirschen und sogar dunkle Schokolade aufweist. Ein Wein, der, wie Mozarts Requiem, keine Vorkenntnisse erfordert, um genossen zu werden, und uns dennoch in einen tieferen, spirituellen Zustand versetzt.

Das Requiem, ein wahres Meisterwerk unter den Meisterwerken, ist ein demütiges Werk, das die Genialität eines Mannes zeigt, der mit seiner Musik die Herzen der Menschen erreicht hat, wie es nur wenigen zuvor gelungen ist. Balthus tut auf seine Weise dasselbe: Er spricht zu uns auf eine Art und Weise, die wir nicht beschreiben können, aber voll und ganz verstehen.

FR 15. / SA 16. NOV 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR
MOZART REQUIEM

Musikkollegium Winterthur
The Zurich Chamber Singers Chor
Roberto González-Monjas Leitung
Wolfgang Amadeus Mozart Requiem und «Ave verum corpus» sowie
Werke von **Johannes Brahms** und
Gabriel Fauré.

Unterstützt durch Sulzer



«DIE VORFREUDE IST IMMER STÄRKER ALS DIE AUFREGUNG»

Unaufgeregt, bescheiden, ja fast unscheinbar wirkt Mao Fujita im Gespräch. Nichts an seiner Ausstrahlung lässt darauf schliessen, dass der 25-jährige Japaner derzeit eine aussergewöhnlich steile Karriere als Konzertpianist hinlegt. Im Gespräch denkt er über seine Lieblingskomponisten, Inspirationsquellen und die Unterschiede zwischen seiner Heimatstadt Tokio und Berlin nach.

Ein Portrait von Felix Kriewald

Als einen der bislang wichtigsten Meilensteine nennt Mao Fujita seine Teilnahme am Tschai-kowsky-Wettbewerb 2019, der für ihn mit einer Silbermedaille endete. Von Aufregung und Leistungsdruck war beim damals 20-jährigen keine Spur. «Ich erinnere mich noch, wie ein anderer Teilnehmer so nervös war, dass er gar nicht mehr aufhörte zu schwitzen. Ich hingegen habe mich dort mehr als Tourist gefühlt – es war mein erstes Mal in Moskau, ich bin spazieren gegangen, habe mir begeistert die Architektur angeschaut und gar nicht über den Wettbewerb nachgedacht.» Er würde sich selbst nicht als einen sonderlich kompetitiven Menschen beschreiben, vielleicht sei es genau diese Besonnenheit, diese Freiheit, die zu seinen Wettbewerbserfolgen beigetragen hat.

Mao Fujita ist jetzt schon auf den grossen Bühnen der Welt zu Hause und hat mit wichtigen Dirigenten wie Riccardo Chailly, Semyon Bychkov oder Christoph Eschenbach zusammengearbeitet. Er erzählt begeistert von all diesen Koope-

sich erinnert: «Ich habe den Anruf abends nach einem Konzert bekommen, als ich gerade in Georgien auf einem Festival gespielt hatte und habe am nächsten Morgen mit dem Üben angefangen. Mittags ging es mit dem Flieger nach Leipzig, im Anschluss direkt drei Stunden Probe mit dem Gewandhausorchester. Ich durfte danach den Rest des Tages im Gewandhaus bleiben und habe durchgehend bis zum nächsten Morgen geübt, bis ich das Stück auswendig konnte.» In Dortmund erntete er tosenden Beifall für seine spontane Meisterleistung, in der Regel überlasse er jedoch nichts dem Zufall: «Normalerweise nehme ich mir ein halbes Jahr Zeit, um neue Stücke einzustudieren» – ganz nach einer Weisheit, die ihm Semyon Bychkov während einer Probe mit auf den Weg gegeben hatte: Das Leben sei ein Marathon, kein Sprint.

Spricht Mao Fujita über Musik, merkt man schnell, dass er sich tiefgreifend mit den Werken befasst, die er spielt. Es ist ihm wichtig,

«In Tokio werden fast nur Klassiker wie Puccini und Mozart gespielt, das ist hier anders und ich kann so viel Neues entdecken».

rationen, sehr besonders sei die Arbeit mit Eschenbach an Mozarts Klavierkonzert Nr. 21 gewesen. «Da Eschenbach selbst auch Pianist ist, hat er ein feines Gespür für den Klavierpart, das hat das Zusammenspiel sehr erleichtert.» Ein weiterer Lieblingsdirigent sei Andris Nelsons, mit dem er zuletzt 2023 in Taipei Schumanns Klavierkonzert gespielt hatte – das Werk, mit dem er auch die kommende Saison in Winterthur eröffnen wird.

Kennengelernt hatte er Nelsons im Jahr zuvor, als er im Konzerthaus Dortmund mit grandiosem Erfolg als spontane Vertretung für Yuja Wang Schostakowitschs erstes Klavierkonzert spielte. «Solche Einspringerkonzerte sind immer optimal, um Kontakte zu knüpfen», sagt Fujita. «Ich freue mich schon darauf, wieder mit Andris Nelsons und dem Gewandhausorchester zusammenzuarbeiten.» Auch in Dortmund wird er in der kommenden Spielzeit wieder auftreten. Ob er als Einspringer für so einen grossen Namen Druck verspüre? Er habe auch schon Martha Argerich und Maurizio Pollini vertreten, antwortet er, als wäre es das Normalste auf der Welt für einen Anfang Zwanzigjährigen: «Die Vorfreude ist immer stärker als die Aufregung.» Im Falle des genannten Konzerts in Dortmund musste er sich jedoch zum ersten Mal mit Schostakowitsch befassen, nicht einmal 48 Stunden vor dem Konzert – keine leichte Aufgabe, wie er

in das Seelenleben der Komponist:innen einzutauchen. Als Teil seiner Arbeit an der Musik von Robert Schumann lese er derzeit die Werke E.T.A. Hoffmanns, um sich in Schumanns Gedankenwelt hineinzu fühlen zu können. Der Komponist hatte sich für viele seiner Werke von Hoffmanns Literatur inspirieren lassen, nicht zuletzt für seine Kreisleriana, die Fujita ebenfalls in zukünftigen Konzerten spielen wird. An Schumann begeistert Fujita vor allem dessen Spätwerk, wie die Gesänge der Frühe op. 133: «Diese ausserweltliche Schönheit ist einfach nur magisch, Schumann greift mit seiner Musik in den Himmel.»

Früher habe Fujita sich von anderen Pianisten wie Horowitz und Pletnjow inspirieren lassen. Jetzt, wo er seinen eigenen Stil gefunden hat, schöpfe er Inspiration aus den historischen Hintergründen oder aussermusikalischen Einflüssen der Werke. Eines Tages wolle er unbedingt die Goldberg-Variationen spielen. Dafür müsse er sich allerdings zunächst detailliert mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen, um Bach und dessen Beziehung zu Gott richtig verstehen zu können: «Es ist für mich als Japaner tatsächlich nicht gerade einfach, diese christlich geprägte Philosophie westlicher Komponisten zu begreifen», sagt er.

Mao Fujita arbeitet ganzheitlich und strukturiert, doch auch der Improvisation ist er nicht abgeneigt. Insbesondere bei Mozart impro-

visiere er viele Verzierungen, manchmal lasse er seine Gefühle aber auch einfach fließen und spiele völlig freie Improvisationen, um zwischen konzentrierten Übungssessions den Kopf freizubekommen. Auch ausserhalb seines Instruments improvisiere er gern mal – zum Beispiel beim Kochen, seinem grössten Hobby.

Seit 2022 studiert Fujita bei Kirill Gerstein in Berlin und fühlt sich dort mittlerweile auch zu Hause. Er geht regelmässig in die Oper und in die Philharmonie und ist begeistert von der Zugänglichkeit in Deutschland: «Da ich noch studiere, bekomme ich überall Studentenrabatt, das ist genial. In Japan ist klassische Musik leider unglaublich teuer.» Andere Unterschiede zu seiner Heimatstadt Tokio seien die schönen Wälder der Umgebung, in denen er gern spazieren geht, sowie die Kirchenglocke, die ihn jeden Morgen weckt. «Die Züge sind in Japan allerdings viel pünktlicher», lacht er. Ausserdem freut er sich über die breiter aufgestellten Konzert- und Opernprogramme: «In Tokio werden fast nur Klassiker wie Puccini und Mozart gespielt, das ist hier anders und ich kann so viel Neues entdecken.» Zu Mozart hat Fujita jedoch eine besondere Verbindung: 2022 veröffentlichte er mit seinem hochgelobten Debütalbum bei Sony Classical eine Gesamtaufnahme seiner Klaversonaten und spielt Mozarts Werke seitdem in aller Welt. Mozart sei einer seiner Lieblingskomponisten und werde ihm nie langweilig. «Er fasziniert mich jeden Tag aufs Neue», schwärmt er. Doch wolle er auch nicht als reiner Mozart-Interpret gelten. Daher nehme er ihn für die kommende Spielzeit ein wenig aus dem Fokus, um zu zeigen, dass er anderes Repertoire ebenso beherrscht. Besonders angetan hat es ihm auch Ravel: «Ich liebe seine farbenreiche Klangsprache. Vor allem, weil Ravel sie schon so früh gefunden hat, anders als Debussy, dessen Stücke erst in seiner späteren Lebensphase diesen unverwechselbaren Stil haben».

Auch Fujita selbst hat schon früh seinen eigenen Stil entwickelt. Mit drei Jahren fing er mit dem Klavierspielen an, inspiriert von seinem zwei Jahre älteren Bruder, der heute als Klavierstimmer arbeitet. «Ich habe immer gern gespielt», erzählt er. «Als ich in der Grundschule war, gab es aber schon Momente, in denen meine

Eltern mich ein bisschen zwingen mussten, dranzubleiben. Zum Beispiel wenn mich meine Freunde zum Fussballspielen eingeladen hatten, musste ich ihnen leider manchmal absagen.» Mit 13 habe er sein erstes Smartphone bekommen. Doch statt sich davon ablenken zu lassen, nutzte er es für die plötzlich unbegrenzten Möglichkeiten, um Musik zu hören, über Musik zu lesen, Aufnahmen zu vergleichen. Obwohl seine Eltern Mediziner:innen und keine Musiker:innen sind, habe er immer schon ausschliesslich klassische Musik gehört – auch heute noch: «Am liebsten höre ich sinfonische Musik, da das Klavierrepertoire als kleinere Form doch seine Grenzen hat.» Vor allem die Sinfonien von Bruckner und Mahler begeistern ihn in ihrer Kraft und Monumentalität.

Wenn es mit der Pianistenkarriere nicht funktioniert hätte, wäre er vermutlich wie sein Vater Arzt geworden, sagt Fujita – oder Taxifahrer: «Als Kind wollte ich immer Taxifahrer werden. Ich war fast auf eine magische Art und Weise davon begeistert, wie sich die Türen von den Taxis in Tokio automatisch öffnen.» Da er noch keinen Führerschein habe, würde das wohl erstmal nichts, gesteht er lachend. «In einem anderen Leben vielleicht.»

MI 04./DO 05./FR 06. SEP 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

MAO FUJITA spielt Schumann

Saisoneröffnung

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung
Mao Fujita Klavier

Robert Schumann Klavierkonzert und
Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy
und **Wolfgang Amadeus Mozart**

Unterstützt durch Sulzer





Dieser Schellen-Ursli fordert zweite Blicke

von Noemi Ehrat

Film und Musik! Im Dezember kommt erneut ein Film mit Live-Musik unseres Orchesters auf die Leinwand. Die Verfilmung des Schellen-Urslis von Xavier Koller mit der Musik von Martin Tillman fügt der Geschichte neue Figuren hinzu, die dazu einladen, eigene Stereotypen zu überdenken.

Wer in der Schweiz aufgewachsen ist, dürfte mit der Figur des Schellen-Urslis vertraut sein. Die Geschichte rund um den von der Autorin Selina Chönz kreierten und dem Illustrator Alois Carigiet gezeichneten Engadiner Buben ist mittlerweile weltberühmt – und mehrfach verfilmt, zuletzt 2015 von Xavier Koller. Chönz' Buchvorlage ist schnell erzählt: Ursli hat für die Chalandamarz, bei der die Schuljugend mit Viehlocken durch das Dorf zieht, um den Winter zu vertreiben, nur eine kleine Glocke erhalten. Dafür wird er von seinen Mitschülern gehänselt. Also beschliesst er, auf eigene Faust die grosse Glocke vom verschneiten Maiensäss zu holen – ein riskantes Unterfangen.

Dieser Vorlage bleiben Koller und sein Co-Autor Stefan Jäger weitgehend treu. Ihr Uorsin (Jonas Hartmann) wird aber nicht nur wegen der Glocke geärgert, sondern auch weil

er «nichts hat», wie Mitschüler Roman (Laurin Michael) ihn erinnert. Damit weist Roman auf die im Film differenziert dargestellte prekäre finanzielle Lage von Uorsins Familie hin, und die kleine Glocke ist nicht mehr alleiniges Symbol für das spärliche Besitztum. Doch diesem Realismus von reich und arm fügen Koller und Jäger weitere, teils magische Elemente hinzu, die Uorsin bei seiner Mission unterstützen.

Uorsin und der Wolf

Als fast schon fantastische Figur taucht beispielsweise der Wolf immer wieder an entscheidenden Stellen auf. Erst fürchtet sich Uorsin um seine Geissen und will den Wolf vertreiben – er droht ihm sogar mit dem Gewehr. Später erkennt er, dass das Tier nichts Böses will und teilt mit ihm seinen Käse und seinen Speck. Am Ende

ist es der Wolf, der Uorsin auf seinem Weg zum Maiensäss aus dem Schnee befreit und ihm somit das Leben rettet.

Der Wolf, der in Märchen üblicherweise als boshafte Figur auftritt, wird hier somit neu als Beschützer Uorsins interpretiert, der über ihn wacht. So, wie die Natur grausam und gnadenlos sein kann, scheint sie sich in der Gestalt des Wolfes eben auch um Uorsins Wohlergehen zu kümmern.

Generell betonen die Filmemacher, dass nicht alles so ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Selbst über Roman, der erst Uorsins Ziege Zilla und dann seine grosse Glocke wegchnappt, erfahren wir, dass mehr als Boshaftigkeit und Missgunst ihn zum Handeln bewegt haben könnten. Es ist eine klassische Kindergeschichte: Roman ist eigentlich neidisch auf das, was Uorsin hat. Und zwar eben nicht auf dessen materielle Besitztümer, sondern auf die liebevollen zwischenmenschlichen Beziehungen, die Uorsin mit seinen Eltern und Seraina hat. Roman hingegen wird vom Vater geschlagen und erpresst – eigentlich logisch, verhält er sich nach dessen Vorbild. So wird selbst Roman mit seinen Handlungen – wenn schon nicht sympathisch – irgendwie nachvollziehbar.

Spielraum im Kleinen

Auch Seraina (Julia Jeker), die mit Uorsin und Roman zur Schule geht und die gut mit Uorsin befreundet ist, entpuppt sich als vielschichtiger Figur als anfangs gedacht. Denn sie wird als künftiges Blumenmädchen für Uorsin eingeführt, was ihr nicht gerade viel Handlungsspielraum zuzugestehen scheint. Doch Seraina bricht aus ihrer passiven Rolle aus, indem sie auf eigene Faust dem Geheimnis um Zilla nachgeht. Dies kann sie nur, weil auch Roman, dessen Vater ihm Uorsins Ziege gekauft hat, sie unterschätzt.

Und als Roman ihr das Geheimnis verrät – dass sein Vater den Käse von Uorsins Vater Linart geklaut hat –, rechnet er nicht damit, dass Seraina daraufhin handeln wird. Doch das tut sie. Mit Baldriantropfen sorgt sie dafür, dass sowohl ihre Eltern wie auch der Wachhund Romans tief und fest schlafen, um Zilla in einer Nacht- und Nebelaktion aus Romans Stall zu stehlen und in den eigenen zu bringen. Erst durch diese widerständige Handlung, mit der Seraina aus der für sie vorgesehenen Rolle des braven Mädchens ausbricht, kann so die Wahrheit über Zilla und Linarts Käse ans Licht kommen. Damit kommt Serainas Rolle, auch wenn sie nur eine Nebenfigur

ist, eine grosse Bedeutung innerhalb der Geschichte zu.

Traditionen im Wandel

Zu der Zeit, in der die Geschichte des Schellen-Urslis spielt, durften Mädchen gar nicht bei der Chalandamarz mitlaufen – ausser eben als Blumenmädchen. Heute ist dies zum Glück anders, wenn auch die Mädchen nicht in jedem Dorf mit eigener Glocke mitlaufen dürfen. Insofern war Seraina ihrer Zeit voraus, läuft sie doch gemeinsam mit Uorsin und Roman, der nun die kleine Schelle trägt, an vorderster Front des Umzugs mit. Dieser schliesst sich ohnehin bald zum Kreis um den Dorfbrunnen, und statt eines Anfangs und Endes bewegt sich die Gruppe als eine gleichwertige Einheit.

Ihre Lektion haben alle zum Schluss gelernt: nämlich, dass es weder auf materiellen Besitz noch auf vorgegebene Rollen ankommen sollte. Dafür ermutigt der Film, festgefahrene Werte zu überdenken und aus Traditionen auszubrechen oder sie zumindest für andere zu öffnen. Damit kommt der Film der Buchvorlage auf andere Weise nahe, nämlich den Erfahrungen der Autorin Selina Chönz: Weil ihr Vater Deutscher war, wurde sie, die dem Engadin und seinen Bräuchen mit Schellen-Ursli ein Denkmal setzte, angeblich nie wirklich in die Engadiner Dorfgemeinschaft aufgenommen.

Noemi Ehrat lebt als freischaffende Journalistin und Fotografin in Hannover. Dieser Text ist in Zusammenarbeit mit Filmbulletin – Zeitschrift für Kino und Streaming entstanden.

filmbulletin

SA 21. DEZ 2024
STADTHAUS – 15.00 / 19.00 UHR

Film & Musik
**SCHELLEN-
URSLI**

Musikkollegium Winterthur
Ludwig Wicki Leitung

Martin Tillman Schellen-Ursli – Film
mit Live-Musik, Schweiz 2015, Regie
Xavier Koller, Musik **Martin Tillman**

In Zusammenarbeit mit dem
Theater Winterthur.

KONZERTKALENDER

August

MI 28. AUG 2024
STADTHAUS – 19.00 UHR

SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM



Symposiumskonzert Eintritt frei

FR 30. AUG 2024
STADTHAUS – 18.00 UHR

Alu, Plastik und Altglas DAS RECYCLING CONCERTO



Freikonzert Eintritt frei, nummerierte
Platzkarten CHF 15

September

MI – FR 04. – 06. SEP 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

Saisoneröffnung MAO FUJITA SPIELT SCHUMANN

Abonnementskonzert CHF 30/50/70/85

FR 13. SEP 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

Neues Licht auf MOZARTS 41. SINFONIE

Hauskonzert CHF 45

MO 16. SEP 2024
STADTHAUS – 12.15 UHR

LUNCH-KONZERT mit Roberto González-Monjas



Freikonzert Eintritt frei, nummerierte
Platzkarten CHF 15

SO 22. SEP 2024
STADTHAUS – 18.00 UHR

REZITAL Bogdan Božović

Hauskonzert CHF 45

FR 27. SEP – SO 29. SEP 2024
STADTHAUS

FIDELIO

Oper CHF 45/65/75

Oktober

DI 01. OKT 2024
ST. MORITZ – 08.00 UHR

WERDEN – SEIN – VERGEHEN

Segantini Museum
St. Moritz

Tagesausflug CHF 150

FR 04. OKT 2024
STADTHAUS – 18.30 UHR

#TGIF Meet the Brass

Freikonzert Eintritt frei, nummerierte
Platzkarten CHF 15

SO 06. OKT 2024
RÖMERHOLZ – 14.00 UHR

STREICH- QUARTETTE im Römerholz

Music for a While CHF 30

MI/DO 09./10. OKT 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

Andreas Ottensamer & Jean-Guihen Queyras

Abonnementskonzert CHF 30/50/70/85

MI 09. OKT, 09.30 UHR
Öffentliche Generalprobe

FR 11. OKT 2024
STADTHAUS – 10.00 UHR

MASTERCLASS Jean-Guihen Queyras

Masterclass CHF 20

SA 12. OKT 2024 1
STADTHAUS – 19.30 UHR

REZITAL Jean-Guihen Queyras

Hauskonzert CHF 45

FR 25. OKT 2024
LIEBESTRASSE – 12.15 UHR

Musik über Mittag TRIOSONATEN

Midi Musical CHF 30

FR 25. OKT 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

REZITAL Sir Andrés Schiff

Extrakonzert CHF 45/60/85/95

MI/DO 30./31. OKT 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

BARBARA HANNIGAN

Abonnementskonzert CHF 30/50/70/85

November

MI 06. NOV 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

Junge Dirigent:innen der ZHdK

Hauskonzert CHF 45

SA 09. NOV 2024
STADTHAUS – 15.00 UHR

DIE MOLDAU – Smetana für Kinder

Familienkonzert CHF 20, Kinder CHF 10

FR/SA 15./16. NOV 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

MOZART REQUIEM

Extrakonzert CHF 45/60/85/95

MI/DO 20./21. NOV 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

ISABELLE FAUST spielt Dvořák

Abonnementskonzert CHF 30/50/70/85

MI 20. NOV, 09.30 UHR
Öffentliche Generalprobe

FR 22. NOV 2024
LIEBESTRASSE – 12.15 UHR

Musik über Mittag BORODIN & BRAHMS

Midi Musical CHF 30

SO 24. NOV 2024
TONHALLE ZÜRICH – 11.00 UHR

BENEFIZKONZERT SCHWEIZ MS-Gesellschaft

Gastkonzert

MO 25. NOV 2024
STADTHAUS – 12.15 UHR

LUNCH-KONZERT Mit Mendelssohn nach Schottland

Freikonzert Eintritt frei, nummerierte
Platzkarten CHF 15

SA 30. NOV 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

150 JAHRE ORATORIENCHOR

Chorkonzert CHF 24/44/64/74

Dezember

SO 01. DEZ 2024
RÖMERHOLZ – 14.00 UHR

STREICHTRIOS UND FLÖTE

Music for a While CHF 30

MI 04. DEZ 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

NORDISCHE STREICHER- KLANGE

Hauskonzert CHF 45

SA 07. DEZ 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

BACH Weihnachtsoratorium

Extrakonzert CHF 35/50

MI/DO 11./12. DEZ 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

YULIANNA AVDEEVA spielt Rachmaninoff

Abonnementskonzert CHF 30/50/70/85

MI 11. DEZ, 09.30 UHR
Öffentliche Generalprobe

SA 14. DEZ 2024
CASINO BERN – 19.30 UHR

MEISTERZYKLUS BERN

Gastkonzert

SA 21. DEZ 2024
STADTHAUS – 15.00 UHR &
19.00 UHR

Film & Musik SCHELLEN-URSLI

Extrakonzert CHF 50, Kinder CHF 25

«Ich bin nicht religiös, aber Bach ist eine Religion»

Sir András Schiff im Gespräch mit Martina Hunziker

Der ungarische Pianist Sir András Schiff ist im Dezember letzten Jahres 70 Jahre alt geworden. Er erzählt, warum er seine Soloprogramme nicht im Voraus bekannt gibt und wie er sein Repertoire langsam reduziert. «Man gelangt nie an einen Endpunkt, sondern immer nur tiefer in die Musik hinein.»

Dieses Interview erschien am 2. Dezember 2023 im «Der Bund» anlässlich seines damals bevorstehenden 70. Geburtstags.

Helló Sir András Schiff, Sie haben es zu Ihrem Merkmal gemacht, das Programm Ihrer Solokonzerte jeweils erst kurzfristig anzukündigen. Warum?

Die Idee kam mir in der Pandemiezeit. Ich dachte viel über den Konzertbetrieb nach. Das alles ist sehr steif geworden, eine Reihe von Ritualen: Das Publikum weiss, welche Werke es erwarten kann, und mit der Unzahl von verfügbaren Aufnahmen weiss es auch, wie es klingen wird. Die Programmhefte sind ja schön und gut, aber dann sehe ich Leute in der ersten Reihe sitzen, die während des Konzerts darin blättern, anstatt zuzuhören. Mit meinen spontanen Konzerten schalte ich all diese Faktoren aus. Wer mich kennt, kann sich aber natürlich denken, dass es viel von Bach, Mozart und Beethoven zu hören geben wird. Wenn ich plötzlich Liszt spielen würde, wäre das eine grosse Überraschung für alle.

Warum?

Franz Liszt ist ein epochaler Komponist und vielleicht der grösste Pianist aller Zeiten. Aber seine Musik liegt mir nicht, und ich mag sie auch nicht besonders. Das Schöne als Pianist ist ja, dass man wählerisch sein kann und muss. Schliesslich haben wir eine enorm grosse Literatur.

Sie wollen also das Publikum erziehen.

Ja. Erziehen im guten Sinne – ich möchte niemanden unterrichten. Denn im Publikum sitzen viele Leute, die die Werke mindestens ebenso gut kennen wie ich. Aber es gibt auch immer solche, die weniger darüber wissen. Wenn ich ein Programm einführe, muss ich also einen Weg finden, zu allen zu sprechen.

Wie spontan programmieren Sie wirklich? Ein paar Tage, ein paar Stunden vor dem Konzert?

Es kommt oft vor, dass ich erst am Tag des Konzerts festlege, was ich spielen werde. Das hängt stark auch von der Akustik im Saal und vom Instrument ab. Und natürlich muss das Programm ein Format, ein Narrativ haben. Die Stücke hängen thematisch oder musikhistorisch zusammen. Und da kommt die Erziehung ins Spiel. Musik spielt eine immer kleinere Rolle, zu Hause, in der Schule. Aber Musik ist nicht nur dafür da, sich zurückzulehnen und zuzuhören. Da gehört ein bisschen mehr dazu. Und das will ich vermitteln. Bach, Mozart, Beethoven...

Sie kennen sämtliche Sonaten, Klavierkonzerte, Solowerke dieser



Komponisten in- und auswendig. Wie bleiben die Werke interessant?

Die Arbeit mit der Musik dieser grossen Komponisten ist ein Work in Progress. Man gelangt nie an einen Endpunkt, sondern immer nur tiefer in die Musik hinein.

Lernen Sie noch neues Repertoire?

Ich bin mit einem sehr guten Gedächtnis gesegnet, aber auch mein Gehirn hat seine Kapazitätsgrenzen. Die Werke, die ich gelernt habe, möchte ich nicht vergessen. Deshalb reduziere ich mittlerweile mein Repertoire. Ich habe die 32 Beethoven-Sonaten bestimmt 30-mal zyklisch gespielt. Und das ist genug. Ich wähle jetzt jene Hälfte der Sonaten aus, die ich mehr liebe als die andere. Das Gleiche bei Schubert: Ich spiele nur noch eine Handvoll seiner Sonaten. Ich konzentriere mich gezielt auf Werke. Ausser bei Johann Sebastian Bach, von ihm spiele ich immer noch alles. Mit Bach habe ich tatsächlich noch eine letzte grosse Erweiterung meines Repertoires vor: «Die Kunst der Fuge» spiele ich im Januar erstmals im Konzert.

Sie haben in einem Interview mal erzählt, dass Sie jeden Tag mit einer Stunde Bach beginnen. Ist das immer noch Ihre Routine?

Ja, jeden Tag. Heute habe ich stundenlang nur Bach gespielt. Meist beginne ich morgens zu Hau-

se auf dem Clavichord, darauf klingen kleinere Stücke, Inventionen, Präludien besonders schön.

Was macht die Musik von Bach für Sie so besonders?

Ich bin kein religiöser Mensch – aber Bach ist eine Religion. Was mich an seiner Musik berührt, ist diese Kombination von Glaube als geistige Erfüllung, einer beispiellosen intellektuellen Meisterschaft und einer unglaublichen Bescheidenheit. Bachs Selbstbild war fern von Egoismus, nach ihm gab es keinen mehr, der so selbstlos arbeitete. Er schrieb für die damalige Gemeinde. Weil er wusste, dass Gott ihm das Talent gegeben hat und es seine Pflicht war, daraus das Beste zu machen.

Sie sind seit 2010 nicht mehr in Ihr Heimatland Ungarn zurückgekehrt, nachdem Sie sich offen gegen die Regierung von Viktor Orbán gestellt hatten. Vermissen Sie Ungarn?

Meine Heimat fehlt mir sehr. Aber mir ist klar, solange Orbán dort herrscht, solange das ungarische Volk diese Regierung weiter wählt, kann ich nicht zurückkehren. Die Chance, dass ich einen Regierungswechsel noch erlebe, ist klein – ich werde jetzt 70 Jahre alt. Aber mir ist auch klar, dass es viel grössere Probleme gibt auf der Welt als jene in Ungarn.



Die politische Situation hat sich vielerorts nicht zum Guten verändert – in vielen Ländern geschieht ein Rechtsrutsch, eine Extremisierung. Was lösen diese Entwicklungen bei Ihnen aus?

Ich bin, ehrlich gesagt, verzweifelt. Es gibt kein Verständnis, keine Toleranz, keine Diskussionsbereitschaft mehr. Stattdessen gibt es tiefschwarzen Hass. Wir haben zwar noch die Kunst und die Musik, die unser Leben bereichern. Aber wir können nicht vor der Realität flüchten.

Der deutsche Pianist Igor Levit hat jüngst in einem Interview mit der «Zeit» gesagt, dass er sich als Jude in Deutschland fürchtet. Auch, weil sich niemand mit den Jüdinnen und Juden offen solidarisiert, aus Angst, Position zu beziehen. Wie sehen Sie das?

Ich bin auch Jude. Meine Familie hat den Holocaust erlebt, ich habe viele Familienmitglieder verloren. Antisemitismus ist ein altes Lied. Aber er ist heute wieder stärker spürbar. Und ich würde nicht unterscheiden zwischen Antisemitismus und Antizionismus. Es ist unerhört, dass die Existenz des israelischen Staates verneint wird, dass es Länder gibt, die Israel von der Erdoberfläche ausradieren wollen. Nicht dass man Israel nicht kritisieren kann – ich bin vehement gegen die Regierung unter Netanyahu. Aber ich glaube, dass das, was wir im Nahen Osten gerade erleben, ohnehin geschehen wäre. Und so fühlen auch wir Juden und Jüdinnen uns in Europa in Gefahr. Die Politik kann noch lange sagen, Antisemitismus ist nicht okay. Aber was macht man gegen Hunderttausende, die in den europäischen Städten gegen Israel demonstrieren und brüllen «Juden in Gas»?

Kann oder sollte der Kulturbetrieb Ihrer Meinung nach auf politische, gesellschaftliche Aktualitäten reagieren?

Natürlich. Wir leben in einer Zeit, in der mehr und mehr Unordnung herrscht. Eine Fuge von Bach ist das beste Beispiel einer Weltordnung. Da gibt es feste Regeln, und innerhalb dieser Regeln gibt es kleine Freiheiten. Es gibt aber auch Tendenzen im Kulturbetrieb, die ich mit Sorge beobachte.

Welche?

Ich habe viel Zeit in den USA verbracht und beobachtet, dass man dort gerade versucht, die ganze Kulturgeschichte neu zu schreiben – im Namen der Relevanz und Gerechtigkeit. Bach, Mozart, Schubert werden einfach als tote weis-

se Männer abgestempelt. Das ist furchtbar! Nicht dass Sie mich falsch verstehen: Ich bin auch gegen Rassismus, für Gleichberechtigung, für alle Freiheiten in Geschlecht und Sexualität. Aber am Ende zählt doch vor allem die Qualität! Das Kunstwerk muss gut sein. Und das wird zurzeit infrage gestellt.

Es lässt sich aber nicht von der Hand weisen, dass die Musikgeschichte von Männern über Männer geschrieben wurde.

Ja, das ist klar, und das hatte damals seine gesellschaftlichen, sozialen Gründe. Aber das kann man heute rückblickend auch nur noch bedingt umschreiben. Was wir tun können, ist, es heute besser zu machen. Die Qualität über alles andere stellen. Dann nämlich kommt die Diversität von selbst.

Sie feiern im Dezember Ihren 70. Geburtstag. Was wünschen Sie sich?

Mein grösster Wunsch ist, Bachs «Kunst der Fuge» aufzuführen. Und das werde ich ein paar Tage nach meinem Geburtstag tun. Sonst bin ich dankbar für mein Leben, es war ein Geschenk, und ich konnte alles machen, was ich wollte. Ausser, dass ich leider nicht das Talent dazu hatte, ein guter Komponist zu werden.

Haben Sie schon mal ans Aufhören gedacht?

Ja. Ich habe andere beobachtet, die nicht aufhören konnten. Umgekehrt habe ich aber auch Menschen erlebt, die im Alter auf ihrem Instrument noch immer besser geworden sind. Zum Beispiel Arthur Rubinstein, er war am Ende seines Lebens viel besser als mit fünfzig. Die klangliche Welt eines alten Menschen ist vergleichbar mit einem guten alten Wein. Ich habe kürzlich einen Rotwein getrunken, der 123 Jahre alt war. Es war unglaublich. Aber ich werde aufpassen, dass ich nicht einen Tag zu lange spiele. Ich möchte nur noch die «Kunst der Fuge» ein paarmal spielen. Wenn ich dann am nächsten Tag aufhören muss, ist das auch gut so.

FR 25. OKT 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

REZITAL
Sir András Schiff

Sir András Schiff Klavier
Programm nach Ansage

Unterstützt durch
Giuseppe Kaiser Stiftung

HÖRENSWERT

Es ist eine Spezialität des französischen Cellisten Jean-Guihen Queyras, Werkinterpretationen unverfälscht und klar, doch mit unglaublich viel Leidenschaft wiederzugeben, dies genauso bei klassischen, wie auch bei zeitgenössischen Kompositionen. Für uns hat Jean-Guihen Queyras eine Playlist mit Werken kuratiert, die ihn begeistern, bewegen und berühren.



Die Playlist zum Anhören auf Spotify



J.Art Blackey & The Jazz Messengers – Drum Suite «Sacrifice»

Ich habe diese Aufnahme stundenlang am Stück gehört, als ich ein Kind war, gerade mal sechs Jahre alt, noch bevor ich Cello zu spielen begann. Es ging so weit, dass meine Eltern mir Kopfhörer kauften, damit sie das Stück nicht mehr hören mussten. Es ist absolut umwerfend und hat eine unglaubliche Dynamik und Energie mit seinem afrozentrischen Thema und den Stimmen zu Beginn.

Wolfgang Amadeus Mozart – Don Giovanni, Carlo Maria Giulini (Gesang)

Ich war von dieser Aufnahme besessen, als ich anfing, mich mit der Oper zu beschäftigen. Ich weiss, dass es 200 andere Aufnahmen von Don Giovanni gibt, aber die rohe Energie und Kraft, die hier übertragen wird, ist absolut überwältigend, eine Verkörperung von allem, was eine Oper ausmacht.

Marin Marais – 4e livre de viole «La rêveuse», Sophie Watillon (Gambe)

Dieses Stück für Gambe wird von Sophie Watillon gespielt, und das Stück selbst ist absolut fesselnd. Sie war eine unglaubliche Gambenspielerin und starb sehr früh, nur wenige Monate nach der Aufnahme dieses Werkes. Es ist ein Stück, das zum Kern dessen vordringt, was Leben und Tod bedeuten – es bewegt sich wie im Traum zwischen Leben und Tod und man hört die unglaubliche Präsenz dieser Frau in ihren letzten Monaten.

Enrique Granados – Goyescas, Javier Perianes (Klavier)

Javier ist ein guter Freund von mir und was ich an ihm liebe, ist der einzigartige Fluss, mit dem er spielt. Das ganze Werk «Goyescas» ist von den späten Gemälden Goyas inspiriert. Die Musik von Granados gilt noch nicht als eine Musik, die man kennen sollte, aber wenn sie mit solcher Überzeugung, Sinnlichkeit und Selbstverständlichkeit gespielt wird, versteht man, dass sie Teil der Menschheit werden sollte.

Pierre Boulez – Messagesquise pour violoncelle solo et six violoncelles, Jean-Guihen Queyras (Cello)

Pierre Boulez war eine wichtige Figur in meinem Leben, ich habe zehn Jahre lang unter seiner Anleitung gearbeitet, er hat mich also sehr stark beeinflusst. Dies ist eine Aufnahme, die wir zusammen gemacht haben, und es ist eines der schwierigsten Stücke, die ich je gespielt habe. Es ist ein wunderschönes Beispiel für seine Art zu schreiben, mit diesem Anfang voller Farben, Atmosphäre und Spannung, und im Mittelteil explodiert die Musik regelrecht in einem Ausbruch von Wahnsinn und Energie.

JEAN-GUIHEN QUEYRAS

Ron Carter, Richard Galliano – Tango pour Claude

Ron Carter ist eine echte Akkordeonlegende und hat mit den grössten Persönlichkeiten des französischen Chansons des 20. Jahrhunderts zusammengearbeitet. Er arbeitet viel mit klassischer Musik, arrangiert und komponiert aber auch eigene Stücke. Dieser «Tango pour Claude» ist eine Reflexion über Gershwin, eine von seinen Werken inspirierte Komposition. Vor zwei Jahren kam er zu meinem Festival in die Provence und es war eine ganz besondere Begegnung.

Carlo Gesualdo – Dolcissima mia vita

Für uns Streicher:innen ist die menschliche Stimme der Massstab für alles, was wir mit unseren Instrumenten versuchen. Gesualdo und die Renaissance bilden dabei die Wurzeln der gesamten historischen Musik der letzten 400 Jahre. In «Dolcissima mia vita» gibt es einen schönen Kontrapunkt, aber auch kühne Harmonien und ein Gefühl von Modernität. Ich höre die Aufnahme gerne beim morgendlichen Yoga!

J. S. Bach – Sie werden euch in den Bann tun, BWV 183: II «Ich fürchte nicht des Todes Schrecken», Christophe Coin (Dirigent und Violoncello Piccolo)

Der Dirigent Christophe Coin spielt selbst das Violoncello Piccolo, ein wunderschönes Instrument mit fünf Saiten. Natürlich hat Bach in meinem Leben eine grosse Rolle gespielt, schon als Kind – das ist einfach Musik, die direkt in die Seele geht.

MI 09. / DO 10. OKT 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

**Andreas Ottensamer
& Jean-Guihen Queyras**

C.P.E. Bach Cellokonzert A-Dur
und Werke von **Joseph Haydn**
und **Franz Schubert**

FR 11. OKT 2024
STADTHAUS – 10.00 UHR

MASTERCLASS

SA 12. OKT 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

REZITAL

Werke von **Zoltán Kodály**, **Fazıl Say** und **Ahmed Adnan Saygun**

Unterstützt durch
Giuseppe Kaiser Stiftung

#follow

ÜBER DEN DÄCHERN VON WINTERTHUR

In der Reihe Objets trouvés zeigen Orchestermusiker:innen Objekte, die sie inspirieren.

Aufgezeichnet von Amalia Vasella

Unterschiedlicher könnten zwei Tätigkeiten nicht sein. Wenn Armon Stecher, Klarinettist im Musikkollegium Winterthur, nicht auf der Bühne als Orchestermusiker spielt, montiert er Photovoltaikanlagen auf Dächern verschiedenster Gebäude. Und das ist gar nicht so einfach.



Schon vor einigen Jahren kam in unserer Familie der Wunsch auf, auf dem Dach unseres Hauses eine Photovoltaikanlage (PV-Anlage) für die eigene Stromproduktion installieren zu lassen. Auf der Suche nach Anbietern stiessen wir auf eine Genossenschaft, deren Modell uns sehr spannend erschien: Als Profis waren ein PV-Planer, ein Elektriker und ein Gerüstbauer beteiligt, alle anderen Arbeiten wurden aber von Genossenschaftler:innen ausgeführt. Die Summe der Arbeitsstunden, die die Helfer:innen der Genossenschaft bei unserem Projekt geleis-

tet haben, musste (oder durfte) ich dann im Gegenzug bei PV-Anlagen von anderen Genossenschaftler:innen abarbeiten. So konnte ich beim Bau von sieben weiteren Anlagen Erfahrungen mit verschiedenen Systemen, Materialien und Montagetechniken sammeln.

Nach Abschluss dieses «Genossenschaftsprojekts» bekam ich überraschend einen Anruf, ob ich Interesse hätte, weiterhin PV-Anlagen zu bauen. Zwei Planer hatten eine Firma gegründet und suchten helfende Hände. Ich habe mich sehr über das Angebot gefreut, da ich die Arbeit auf

den Dächern sehr zu schätzen gelernt hatte. Neben meinem geliebten Beruf als Orchestermusiker ist mir der Ausgleich zur Musik sehr wichtig und der Kontrast zwischen der «Musikerwelt» und meinem Hobby als PV-Monteur könnte nicht grösser sein. Ich konnte so viel lernen über den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen, Kabelführungen, Hilfsmitteln etc. und mit der Zeit konnte ich auch mitreden, wenn es um Optimierer, GAK oder Wechselrichter ging und dachte bei Gesprächen über AC und DC nicht mehr an eine Rockband...

Ich habe schon immer gerne mit den Händen gearbeitet und nehme zum Beispiel mehrmals pro Jahr meine eigenen Klarinetten komplett auseinander, um sie zu revidieren. Dort sind die Schrauben vielleicht knapp 4mm lang, auf dem Dach jage ich dann eher 20cm lange Schrauben in die Dachbalken. Aber die Genugtuung ist in beiden Fällen gross, es geht darum, mit den eigenen Händen etwas zu machen und am Schluss ein Resultat vor Augen zu haben.

Es macht auch Spass, mit Menschen zu tun zu haben, die einen vollkommen anderen Hintergrund als ich haben. In den Teams arbei-

ten ganz tolle Männer und Frauen, die mir Themen aufzeigen können, mit denen ich als Musiker nur selten in Kontakt komme. Interessant ist es auch, einmal in eine ganz andere Rolle zu schlüpfen: Auf der Baustelle bin ich einfach ein Arbeiter und Handwerker.

Ausserdem macht mir die Arbeit in luftiger Höhe überhaupt nichts aus. Meine Montagekollegen nennen mich deshalb auch den «Bündner Steinbock»... auch wenn es mir nichts ausmacht, an der prallen Sonne oder bei Wind, Kälte und Nässe zu arbeiten, schätze ich dann wieder umso mehr die Privilegien, die ich als Musiker haben darf.

Mir macht es Freude, dass ich mit meiner Arbeit einen konkreten Beitrag zur Nutzung nachhaltiger Energiequellen leisten kann. Gerne würde ich öfters auf die Dächer, neben dem Ausgleich tue auch etwas für meine eigene Fitness, aber natürlich schlägt mein Herz in der Hauptsache für die Musik und meine Arbeit im Orchester!

Armon Stecher, Stv. Klarinette Solo, Bassklarinette





VERBUNDEN durch Musik

Wie Yulianna Avdeeva am Klavier
Menschen zusammenbringt.

Ein Portrait von Lisa Schön

Als international anerkannte Konzertpianistin tourt Yulianna Avdeeva um die Welt. Die Liste der Orchester, mit denen sie kollaboriert, ist lang – ebenso ist sie in kammermusikalischen Besetzungen aktiv. Ihre Arbeit wurde in mehreren Soloalben festgehalten. Gleichzeitig hat sie sich zum Ziel gesetzt, ihre Begeisterung für die Musik nicht nur auf der Bühne zu teilen. Sie begleitet ihren künstlerischen Schaffensprozess in den sozialen Medien, kommuniziert dort mit ihrem Publikum, sie macht sich Gedanken über die Wirkung ihrer Musik und setzt sie in einen grösseren, politischen Kontext.

Im Dezember kommt Yulianna Avdeeva nach Winterthur, um die Rhapsodie über ein Thema von Paganini von Sergei Rachmaninoff zu spielen. Die Paganini-Variationen hat Yulianna Avdeeva bereits 2008 im Abschlusskonzert für das Solistendiplom mit dem Musikkollegium Winterthur gespielt, nun, 16 Jahre später, bringt sie das Stück an den Ort zurück, an dem sie es zum ersten Mal aufgeführt hat. Durch ihre Studienzeit in der Klasse von Prof. Konstantin Scherbakov an der Zürcher Hochschule der Künste hat sie auch zu Winterthur eine enge Bindung, die Stadt steht für sie, wie sie sagt, für ihre schönen Studienjahre.

Für Yulianna Avdeeva ist Rachmaninoff der «beste Komponist und Pianist aller Zeiten». Die grosse Faszination für Rachmaninoff begleitet sie schon seit ihren Jugendjahren – sie selbst wollte die Paganini-Variationen unbedingt für ihr Diplomkonzert spielen. Inzwischen hat sie das Werk auf verschiedenen Bühnen der Welt zur Aufführung gebracht. «Für mich ist das Stück einmalig, weil es relativ kurz ist, aber alles beinhaltet, was man sich als Musikerin wünschen kann. Es ist kompositorisch ein absolutes Meisterwerk.»

Die Paganini-Variationen basieren auf zwei musikalischen Themen. Das erste Thema stammt aus dem letzten der 24 Capricci für Solovioline von Niccolò Paganini. Avdeeva beschreibt, wie die Leichtigkeit des ersten Themas mit dem zweiten Thema, dem Dies Irae als Bestandteil der lateinischen Totenmesse, kontrastiert wird. Das Dies Irae wurde von Rachmaninoff auch in vielen anderen Stücken verwendet. In den Paganini-Variationen führt er sie zusammen. Ausserdem, sagt Avdeeva, hört man die amerikanischen Einflüsse bei Rachmaninoff durch den scharfen Blech-Klang im Orchester: «Jedes Mal, wenn ich das Stück spiele, ist es für mich eine besondere Freude.» Ihr Arbeitsprozess mit dem Stück ist ein ganzheitlicher, dabei ist es ihr wichtig, auch die Orchesterstimmen gut zu kennen, um mit dem Stück wachsen zu können. 16 Jahre nach der ersten Aufführung des Stücks sagt Avdeeva: «Ich habe viel Erfahrung mit dem Stück gewonnen, es hat sich musikalisch und klanglich weiterentwickelt.»

Musik vermitteln über die Sozialen Medien

Neben ihrer Tätigkeit als Konzertpianistin pflegt Yulianna Avdeeva einen vielfach rezipierten Auftritt in den sozialen Medien. Ihr Instagram-Profil beinhaltet Tourdaten und Konzertausschnitte, sie begleitet aber auch ihren musikalischen Prozess, indem sie etwa in einem Video beschreibt, in welchen Schritten sie sich ein neues Stück erarbeitet. Den Anstoss, in den sozialen Medien aktiv zu werden, erhält Avdeeva bei ihrem letzten Konzert vor dem Corona-Lockdown 2020. Zusammen mit den Musiker:innen des Pittsburgh Symphony Orchestra spielt sie ein kammermusikalisches Werk des Komponisten Mieczysław Weinberg. Kurz vor Konzertbeginn wird sie spontan gebeten, etwas zur Musik zu sagen, und so erzählt sie über Weinbergs Leben und sein künstlerisches Schaffen. Nach dem Konzert sprechen sie Menschen aus dem Publikum an. Die Ansprache habe ihnen die Angst genommen, die Musik nicht zu verstehen. Es sei für sie leichter geworden, sich etwas unter der Musik vorzustellen.

Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie beschreibt sich Yulianna Avdeeva als Social-Media-scheu, doch als nicht mehr klar ist, wie Musiker:innen mit dem Publikum in Austausch bleiben können, ruft sie das #AvdeevaBachProject ins Leben und sendet während des Lockdowns jeden Donnerstag zuerst auf Facebook, dann auch auf YouTube Live-Videos. Dabei bespricht sie das gesamte Wohltemperierte Klavier von Johann Sebastian Bach. Über eine halbe Million Mal werden ihre Beiträge aufgerufen. «Überall, wo ich jetzt Konzerte gebe, kommt mindestens eine Person und sagt, dass sie meine Streams in der Pandemie angesehen hat», sagt sie heute.

Seit Oktober 2023 gibt es nun das neue Format #YuliannasMusicalDialogues. Für die vorproduzierten Videoausschnitte suchen die Follower:innen den oder die Komponist:in des Monats aus. Yulianna Avdeeva teilt dann inhaltliche Details zu bestimmten Stücken oder zeigt Spielpraktiken: «Das Ziel ist, Menschen für Musik zu begeistern. Das ist unabhängig von dem Level, auf dem die Leute spielen. Wenn ich sie positiv anstecken kann, ist das das Allerschönste.» Es geht ihr nicht darum, Fakten zusammenzufassen. Sie gibt ihre persönliche Sicht auf die Stücke, damit Menschen die Musik besser verstehen.

Auch nach dem Ende der Pandemie sind ihre Kontakte in den sozialen Medien erhalten geblieben. «Ich bin sehr dankbar für meine Community, die seit der Pandemie sehr aktiv mit mir auf Instagram kommuniziert», sagt sie. «Das ist meine Chance, die Leute, die zu meinen Konzerten kommen, besser kennenzulernen. Ich erfahre, was ihnen gefällt und was nicht, was sie interessiert, was sie lesen.» Dabei bekommt sie auch konkrete Rückfragen zur Klavierpraxis: Junge Pianist:innen fragen nach Übertekniken, Finger-

sätzen oder was Avdeeva gegen Bühnenangst empfiehlt. Auch Avdeeva selbst holt sich viele Inspirationen und Ideen aus den Kommentaren. Viele Follower:innen, die jetzt regelmässig zu ihren Konzerten kommen, kennt sie inzwischen persönlich. Sie hat es geschafft, auch nach der Pandemie eine Brücke zwischen der digitalen und der analogen Welt zu schlagen.

Musik in Zeiten von Krieg und Krisen

Als Musikerin sieht sich Yulianna Avdeeva auch als politische Person. Ihr zuletzt erschienen Album «Resilience» entsteht als Reaktion auf die Corona-Pandemie. «Die Pandemieerfahrung war für mich absolut beispiellos», erzählt sie. «Das Leben, wie es mir vertraut war, war von einem auf den anderen Tag anders. Die Zukunft war nicht mehr vorherzusehen. Ausserdem hat die Pandemie die Gesellschaft auseinandergetrieben. Natürlich habe ich versucht, in der Musik Antworten zu finden.»

Im Herbst 2020 bekommt sie einen Anruf der Familie des polnischen Pianisten und Komponisten Władysław Szpilman. Sie wird angefragt, auf dessen Hausflügel ein Konzert zu spielen: «Das war eine faszinierende Möglichkeit, auch seiner Persönlichkeit nahe zu kommen. Flügel sind wie Elefanten, die vergessen nie, was man ihnen anvertraut.» Szpilmans Suite «The Life of the Machines» wird Teil von «Resilience», genauso wie eine Mazurka, die er im Warschauer Ghetto geschrieben hat. Dazu kommen Stücke von Dmitri Schostakowitsch, Sergej Prokofieff und Mieczysław Weinberg – die alle von Kriegen und oder politischen Krisen betroffen waren. Das Ziel des Albums ist es, Stücke von Komponist:innen zusammenzubringen, die sie in schwierigen Situationen in ihrem Leben komponiert haben.

Als das Album erscheint, hat sich die Welt weitergedreht, zur Pandemie ist der Krieg in der Ukraine hinzugekommen. Yulianna Avdeeva positioniert sich politisch und beteiligt sich an Benefizveranstaltungen für die Ukraine, etwa mit Anne-Sophie Mutter beim Lucerne Chamber Music Festival. Darüber hinaus spielt sie seit diesem Jahr vermehrt Stücke des ukrainischen Komponisten Walentyn Sylwestrow. «Meine Sprache ist die Musik», sagt sie. «Hier sehe ich meine Mission. Ich möchte durch Musik Verbindung zu schaffen. Der Moment, in dem man im gleichen Raum Musik miteinander teilt, bringt Menschen enger zusammen.»

Natürlich habe sie sich gefragt, «ob es wie eine Vorahnung war, ob die Pandemie auch begünstigt hat, dass Menschen nun noch schwerer zueinander finden». Aber «als der Krieg in der



Ukraine begann, konnte ich keinen Ton spielen», sagt Avdeeva. «Ich war leer. Aber gleichzeitig ist Musik auch das einzige, womit ich mich wieder aufrichten kann. Musik hat eine heilende Wirkung. Ich kann mit ihr Emotionen präziser ausdrücken als mit Sprache.» Yulianna Avdeeva findet in der Musik einen Ort der Freude, des Trostes und der Zuversicht. Dieses Gefühl überträgt sie auf ihr Publikum und beweist, dass die Vermittlung ihrer Musik weit mehr bedeutet, als ein mitreissendes Konzert zu spielen. Sie nimmt die Inspiration aus der Musik auf, um andere zu inspirieren und gibt anderen Halt, weil die Musik ihre Stütze ist – ihr Wunsch, Menschen zusammenzubringen, geht auf.

MI 11. / DO 12. DEZ 2024
STADTHAUS – 19.30 UHR

YULIANNA AVDEEVA
spielt Rachmaninoff

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung
Yulianna Avdeeva Klavier

Sergej Rachmaninoff «Paganini-Variationen» und Werke von
Wolfgang Amadeus Mozart und
Edward Elgar

Yulianna Avdeeva
auf Instagram



**Mit uns
gewinnt
die
Kultur.**



Swisslos fördert jede Facette der Schweiz
Mit unserem Gewinn von rund 450 Millionen Franken unterstützen wir Jahr für Jahr über 20'000 gemeinnützige Projekte aus Kultur, Sport, Umwelt und Sozialem. Mehr auf [swisslos.ch/guterzweck](https://www.swisslos.ch/guterzweck)

SWISSLOS
Unsere Lotterie

HUGENER

**Innenausbau
Möbelhandwerk
Küchenbau**

Technikumstrasse 67
Telefon 052 212 68 22

8400 Winterthur
info@schreinerhugener.ch

k.

kurzfilmtage.ch

28th

Internationale
Kurzfilmtage
Winterthur

5 – 10 Nov 2024

Main Sponsor



Media Partners



TagesAnzeiger



こんにちは HALLO

Wir begrüßen



Susanne Ganster
Finanzen & Personal



Andriy Lukyanets
Orchestertechnik



Gabiz Reichert
Marketing & Kommunikation
(Saison 2024/25)



Leonid Surkov
Oboe Solo (Probefahr)



Sevgi Varol
Stv. Fagott Solo, Kontrafagott
(Probefahr)



Amalia Vasella
Assistenz Marketing &
Kommunikation/Teilhabe &
Partizipation (Saison 2024/25)

im Praktikum der Saison 2024/25

Michał Balas
Praktikum Violoncello
Werner-Reinhart-
Stipendiat

Roger Borrás
Praktikum Oboe

Tommaso Gaeta
Praktikum Flöte
Werner-Reinhart-
Stipendiat

Mathias Landeau
Praktikum Klarinette

Blanche Inacio
Praktikum Kontrabass

Emilia Jarocka
Praktikum Violine
Werner-Reinhart-
Stipendiatin

Thais Louvert
Praktikum Violine

Ahmad Shikh Sleman
Praktikum Viola

Rui Tiago
Praktikum Orchesterdisposition/
Künstlerisches Betriebsbüro

Ye Yang
Praktikum Fagott

Das Musikkollegium Winterthur und die Stiftung Lyra vereinbaren eine langfristige Partnerschaft zur Förderung des Orchesternachwuchses in der Schweiz. Im Rahmen ihres Orchesterpraktikums erhalten jährlich drei herausragende junge Musiker:innen das Werner-Reinhart-Stipendium der Stiftung Lyra. Die neue Partnerschaft beginnt mit der Saison 2024/25.

さようなら ADIEU

Wir verabschieden auf Ende der Saison 2023/24
und wünschen alles Gute!



Marzia Di Placido
Marketing & Kommunikation

おめでとう HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Wir gratulieren
Zum bestandenen Probejahr

Giulietta Mariani

Zum Jubiläum

35 Jahre



Severin Scheuerer
Viola

30 Jahre



Rahel Cunz
2. Konzertmeisterin



Ernst Kessler
Stv. Trompete Solo

25 Jahre



Frédéric Bonvin
Posaune Solo



Werner Keller
Bassposaune



Gaëtan Lagrange
3. Horn, Stv. Solo

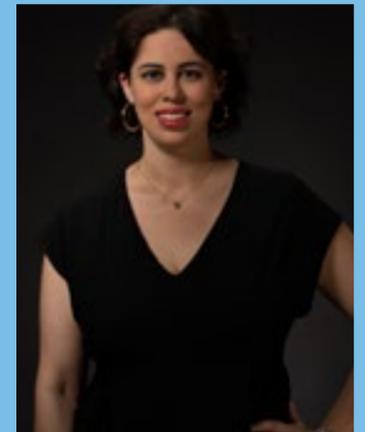


Ryoko Suguri
1. Violine

10 Jahre



Franz Ortner
Violoncello



Stéphanie Stamm
Teilhabe & Partizipation

OLDFID-F



**27-29
SEPT**

Oper von
Ludwig van Beethoven
Theater Heidelberg,
Musikkollegium Winterthur
**THEATER
WINTERTHUR**
theater
winterthur.ch



JETZT ANMELDEN

winterthurer
jugendsinfonieorchester

PROBESPIELE

**SAMSTAG, 07.12.2024
KONSERVATORIUM WINTERTHUR
TÖSSERTOBELSTRASSE 1**

www.konservatorium.ch

**KONSERVATORIUM
WINTERTHUR
150
JAHRE**

Eine musikalische Komödie mit Hits der 70er bis heute
Forever Young



Mit:

- Fabienne Louves
- Eric Hättenschwiler
- Gigi Moto
- Markus Schönholzer
- Fabio Romano
- Myriam Wittlin
- Hans Ueli Schlaepfer

**05.-29.
September
2024**

casinotheater.ch



Hauptsponsorin: Zürcher Kantonalbank, Bühnenpartnerin: SW/CA, Medienpartner:innen: SCHWITZER, Landbote, TOP, Tages-Anzeiger, TAGBLATT, Unterstützt durch: PHONOPRODUZIERENDE, Eine Produktion der Shake Company in Zusammenarbeit mit dem Casinotheater Winterthur

AVIONAUT
driven by care

AGR
Alten Gründer Rickenz V

**AVIONAUT
MAXSPACE COMFORT SYSTEM +**

Verstellbare Kopfstütze

Abnehmbare Bezüge

Lordosenunterstützung

Belüftungssystem

Seitenstützen für mehr Sicherheit

Verstellbare Rückenlehne

Isofix-Befestigung

in verschiedenen Farben erhältlich

ca. 4 - 12 Jahre | 15-36 kg | 100-150 cm

SCAN ME

ERNY
BABYWORLD

Test Kindersitze 2022
sehr empfehlenswert!

OPERNHAUS
ZÜRICH



24/25



AB SOFORT IM VORVERKAUF
OPERNHAUS.CH

WIR DANKEN

Top-Stars im Stadthaus, Teilhabe und Partizipation für alle, Tradition seit 1629 – Sie machen es möglich. Herzlichen Dank.

Unterstützen auch Sie Ihr Orchester: [musikkollegium.ch/engagement](https://www.musikkollegium.ch/engagement)

Subventionsgeber:innen

- Stadt Winterthur
- Kanton Zürich

Hauptpartnerin

- Zürcher Kantonalbank

Konzertpartner

- Sulzer Management AG
- Willy Erny AG
- EBP Schweiz AG
- AG für die Erstellung billiger Wohnhäuser

Medienpartner

- Der Landbote

Kooperations-Partner:innen

- Afro-Pfingsten Festival
- «Allegro» Freundeskreis Orchester Musikkollegium Winterthur
- Figurentheater Winterthur
- Konservatorium Winterthur
- Opernhaus Zürich
- Orchestra della Svizzera Italiana
- Orchestre de Chambre de Lausanne
- Recycling Ausbildung Schweiz R-Suisse Schauspielhaus Zürich
- Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz»
- Theater Winterthur
- Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Service-Partner:innen

- AFGJSGA
- Best Catering GmbH
- CornuLights
- Coucou Kulturmagazin Winterthur
- House of Winterthur
- Musikwissenschaftliches Institut der Universität Zürich
- Parkhotel Winterthur
- Ricola AG
- Swizz Green GmbH
- Vollenweider Chocolatier

Stiftungen

- Rychenberg-Stiftung
- Giuseppe Kaiser-Stiftung
- ART MENTOR FOUNDATION LUCERNE
- Biedermann-Mantel-Stiftung

- Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung
- Dr. Werner Greminger-Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Ernst-von-Siemens-Musikstiftung
- Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
- Gottlieb und Anna Geilinger-Stiftung
- Hedwig-Rieter-Stiftung
- Joh. Jacob Rieter-Stiftung
- Josef P. und Nelly Spiess-Mohn-Stiftung
- Lazarus-Stiftung
- Paul Reinhart Stiftung
- Pro Helvetia
- Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte
- Stiftung Vettori
- Vontobel-Stiftung

Privatgönner:innen

Gold

- Arthur und Brigitte Vettori-Schaller
- Barbara und Eberhard Fischer-Reinhart
- Brigitte und Adrian Schneider
- Erben des Ulrich Geilinger
- Heinz Toggenburger
- Magdalena und Beat Denzler
- Nanni Reinhart
- Otto Dudle
- Regula Kägi-Bühler

Silber

- Annie Singer
- Brigitta Knapp
- Carla und Walter Bosshart
- Dieter und Lisette Schütt-Bleuler
- Hans Baumgartner
- Kitty Barandun
- Sibylle Peyer

Mitglieder des Clubs der 700

- Roberto González-Monjas (Vorsitz)
- Franziska Albrecht
- Erhard Ammann
- Vrendli und Arnold Amsler
- Elisabeth und Peter Anderegg-Wirth
- Marianne und Kaspar Baeschlin
- Kathrin Bänziger und Ernst

- Wohlwend
- Kitty Barandun
- Heidi und Ernst Basler-Borkowski
- Verena Baumann-Kind
- Paola Baumberger
- Beat Rob. Beck
- Viktor Beglinger
- Maja Behrendtz und Bruno Spiri
- Rolf Benz
- Maja Bollinger
- Hermann Bühler
- Urs Boner und Rahel Gastberger
- Katharina und Robert Bossart
- Annelies Bosshard-Ryf
- Christoph Bosshard
- Barbara Bucher
- Felix Büeler
- Ruth Burkhalter
- Susanne Chiodi
- Andreas Cunz
- Marcello Davare und Ursula Saner Davare
- Christine Denzler
- Jacqueline Denzler Fink
- Magdalena und Beat Denzler
- Oskar Denzler
- Martin Deuring
- Susann Dubs
- Hanspeter Ebnöther
- Magdalena Ernst
- Walter und Barbara Etter-Nüesch
- Eva Fechter
- Nelly Fehr-Trüb
- Barbara und Eberhard Fischer-Reinhart
- Eugen und Charlotte Fleischer
- Arthur Frauenfelder
- Madeleine und Walter Fritschi
- Fiona Fröhlich Egli
- Rahel und Kaspar Geiser
- Werner Greminger
- Monika und Markus Gremminger
- Regula und Urs Gürtler
- Ruth und Jürg Hablützel
- Eugen und Jacqueline Haltiner
- Gabriella und Georg Hardmeier-Pirovino
- Elisabeth Heberle und Samuel Denis †
- Werner Heim
- Heinrich Hempel
- Cordula Herbst
- Robert und Helene Hess
- Barbara und Peter

- Heuzeroth-Furrer
- Irmgard und Mathias Hofmann
- Ann Hösl
- Rudolf Huber
- Walter Hugener
- Mirjam Hummel
- Christa und Urs Hunziker
- Hans-Jörg Hüppi
- Walter und Maja Ingold
- Heini Isler
- Regula Kägi-Bühler
- Charles R. und Kathrin Kälin
- Urs Kasper
- Christine und Hannes Kessler Winkler
- Claudia und Richard Kind-Dubs
- Werner Klee
- Christa Koestler
- Karl-Andreas Kolly
- Ursula Künsch
- Hansruedi Lampartner
- Severin Läubli
- Hubert Lombard
- Béatrice und Urs Martin Lütolf-Keller
- Elisabeth und Otto Lutz
- Ernst Meier
- Markus Meier
- Hans Rudolf Metzger
- Heini und Elsbeth Metzger
- Christine und Paul Moeller
- Dorothea Mondini-Sax
- Annemarie und Herbert Moser
- Hans-Ulrich und Dorothee Mosimann Ulrich
- René und Katrin Müller
- Daniela und Alfred Müller-Lutz
- Ueli und Ruth Münch
- Sabine Mützenmaier und Peter Wehrli
- Roland Naegelin
- Helen und Fritz Neumann
- Margrit und Adolf Ott-Wirz
- Salvatore Paratore
- Georg Pfister
- Nanni Reinhart
- Regula Reinhart
- Matthias Reinhart
- Max Reutlinger
- Annelies Rüegger-Bretscher
- Markus und Elisabeth Rüttimann
- Gaston Säuberli
- Peter Schär
- Regula Schlumpf
- Adrian Schneider
- Brigitte Schneider

- Marianne und Christian Schneider Weber
- Annemarie Schütt-Baeschlin
- Dieter Schütt-Bleuler
- Lisette Schütt-Bleuler
- Marianne Seiz
- Regula und Alfred Stahel-Real
- Rudolf und Lisbeth Staub
- Barbara Stehli
- Annetta Steiner
- Anna Christina Stiefel
- Beat Stierlin
- Philipp Stoffel und Zofia Dabrowska-Stoffel
- Ruth und Florian Suter-Reber
- Rita und Ulrich Thalman
- Jan Tietje
- Enrico und Evelyn Tissi
- Hans-Jakob und Jolan Tobler-Borkowski
- Heinz Toggenburger
- Arthur und Brigitte Vettori-Schaller
- Ursula und Ueli Vetter
- Wolfgang Vetter
- Monika und Ralf von der Heiden
- Elinor von Kauffungen
- Elisabeth und Beat Weber
- Jürg Weilenmann
- Esther Werner-Weber
- Andrea Widmer und Christian Hagmann
- Katharina Wildermuth
- Katrin und Beat Wolfer
- Felix und Coletta Zwimpfer

Ebenso danken wir allen Unterstützer:innen, welche nicht namentlich genannt werden möchten.

Stand: 01. Juni 2024

Impressum

REDAKTION
Vanessa Degen, Hannah Schmidt
REDAKTIONELLE MITARBEIT
Ulrich Amacher, Amalia Vasella
GESTALTUNGSKONZEPT
Partner & Partner AG, Winterthur
SATZ UND GESTALTUNG
Rebecca De Bautista
LEKTORAT
Leah Biebert

REDAKTIONSSCHLUSS

27. Juni 2024
FOTOS
Dovile Sermokas (S. 1, 5, 16, 19), Ruth Urban (S. 3, 5, 7), Maxim Abrossimow (S. 5, 32, 34), janto film GmbH (S. 8), Marco Borggreve (S. 12), Rodrigo Sámano Albarrán (S. 13), Ivan Engler (S. 14, 36-39), Janina Hess (S. 15), Armon Stecher (S. 30/31)

DRUCK

Mattenbach AG, Winterthur
 MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C031954

AUFLAGE
3000

ERSCHEINUNG
3 x jährlich

HERAUSGEBER
Musikkollegium Winterthur
Rychenbergstrasse 94
8400 Winterthur
Telefon +41 52 268 15 60
info@musikkollegium.ch
musikkollegium.ch

DIREKTION
Dominik Deuber (bis 31.07.2024)
Sebastian Hazod (ab 01.01.2025)

KÜNSTLERISCHES
BETRIEBSBÜRO
Ulrich Amacher

Konzertbesuch

TICKETKASSE
Musikkollegium Winterthur
Stadthaus Winterthur
Telefon: +41 52 620 20 20
konzertkarten@musikkollegium.ch
Di – Fr 09.30 – 13.30 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung von

Hauptpartnerin

Aus dem Nachlass *Werner Reinhart*



Werner Reinhart unterstützte das Orchester als wichtigster Förderer. Aus seinem Nachlass gingen zahlreiche Kunstwerke hervor.

Die Schweizer Künstlerin Alice Bailly (1872 – 1938) kehrte kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs in die Schweiz zurück. Mit im Gepäck hatte sie ihre eigene kubistisch-expressionistische Formensprache, die sie während ihrer Zeit in Paris entwickelte: Formaflösung in kubistischer Manier, fauvistische Farben, ebene Flächen sowie rhythmische Bewegungen. «Souvenir du pays» von 1924 spiegelt diese Formensprache wider. Die tanzende und musizierende Gesellschaft, die sich im Raum auflösen scheint, gibt ihre Hauptmotive in dieser

Schaffensperiode wieder – Musik und Tanz. Eine Leidenschaft, die sie mit Werner Reinhart teilte, den sie über den Kunstverein Winterthur kennengelernt hatte. Ihre gemeinsamen Interessen in der Kunst, Musik und Literatur legten nicht nur den Grundstein für eine lebenslange Freundschaft, sondern führten auch dazu, dass Werner Reinhart Alice Bailly zeitlebens finanziell förderte. Zeuge dessen sind ein reger Briefwechsel und die Tatsache, dass Werner Reinhart zu den wichtigsten Sammlern der Künstlerin gehörte.